Asc. 5562 m - 1/4

Der

bethende Christ

am Ende des

achtzehnten Jahrhunderts,

oder dritte vermehrte und verbesserte Auflage
der sieben Bußgebether am Ende des 18ten
Jahrhunderts,

allen Menschen,

die

Gott und Christus

lieben, gewidmet.

Gedruckt im Lande, wo man Gott noch fürchtet.

1798.

Moyses zu den Juden

5 B. 32. K. 4. 28. 29. V.

Gottes Werke sind vollkommen, alle seine Wege sind gerecht, Gott ist getreu, weichet von der Billigkeit nicht, ist gerecht und aufrichtig; aber

das Volk hat keine Vernunft, keine Klugheit; o daß sie weise wären, klug handelten, und dem Ende nachdächten!

Bayerische Staatsbibliothek München

G09

Vorrede

zur zweyten Auflage.

Einzelen gab ich diese Gebethe heraus, und sie fanden Beyfall; ehe ichs mir versah, war eine zweyte Auflage nothwendig; hier erscheint sie, vermehret und gebessert. Mein Wunsch ist, daß sich Große und Kleine in diesem Spiegel, den ich ihnen vorhalte, recht genau besehen, in sich tief hinein gehen, und sich baldigst bessern mögen, damit Gott der Herr doch bald zu schlagen aufhören könne; denn er wird nicht ehender zu schlagen aufhören, bis Große und Kleine sich recht gründlich werden gebessert haben. Ohne eine allgemeine und recht gründliche Besserung der Großen so wohl als der Kleinen, in ihren Gesinnungen, in ihren Neigungen und Handlungen, die alle insgesamint von dem Geiste des Christenthums und dem Sinne des Evangeliums — denn

Chri-

Christus will man in unsern Tagen mit Belial vereinigen — nur leider allzusehr abgewichen sind, kann und wird Gott der Herr nicht zu schlagen aufhören. Die Großen, wenn sie nicht mehr flüchten und ihres Lebens sicher seyn wollen, müssen sich bessern; die Kleinen, wenn sie nicht vollends aufgerieben werden wollen, müssen sich bessern; und dieses ist der Endzweck gegenwärtiger Gebethe, denen überkurz sieben Bußpredigten folgen werden *), wie die Großen und Kleinen, Geistlichen und Weltlichen sich dem Sinne des in unseren Tagen nur zu sehr verkannten Evangeliums gemäß bessern müssen, und wie der wahre Christ sich zu verhalten habe, wenn der Zorn Gottes auch über uns hereinbrechen, und auch wir in dem allgemeinen Elende mit verwickelt werden sollten. Herr! gib dazu dein Gedeihen, denn dankbar erkenne ichs: Alles ist Gnade von dir! selbst Schläge sind Gnade für uns.

Geschrieben im Oktober 1794.

---

*) Diese sieben Bußpredigten, welche im Jahr 1795 erschienen, wurden 1797 zweymal nachgedruckt.

Vorrede

zur

dritten Auflage.

Die Revolution liegt nun vor unseren Augen; aber nicht so sehr ihre Quelle, ihr Gang, den sie nahm, auch noch nicht ihr volles Ende; Gott der verkannt, ja förmlich von unsinnigen Menschen aus der Welt wegdecretirt wurde, hat sich während dieser ganzen Revolution groß gezeigt, und er wird ihr Ende, ganz gewiß glorreich machen.

„Unverkennbar, sagt ein Mann von tiefen Einsichten, unterscheidet sich die jetzige französische Revolution in ihrer Entstehung und Ausbreitung von allen bisherigen Revolutionen: merkwürdig und unverkennbar bleibt der Plan und der Antheil den Atheismus und Irreligion von Anfang bis jetzt dabey äußerten.

Wenn es vormals erster Grundsatz jeder wohlgeordneten Staatsverfassung war, die Sache der Religion und des Staats so zu verbinden, daß sich keiner an eine derselben vergreifen durfte, ohne seine Pflichten gegen beyde zu verletzen: Wenn Aufrechthaltung der von den Vätern angeerbten Religion das große Losungswort war, womit der edelste Feldherr und der schlaueste Aufwiegler seine Schaaren gleich wirksam zum Kampfe auffoderte; so bleibt es gewiß sonderbar, bey der jetzigen fränkischen Staatsumwälzung, der Religion nie anders als nur Nebensache, oder als eines dem Staate nachtheiligen Hindernisses erwehnt zu sehen. Daher ward bald auf Indifferentismus und Naturalismus, bald auf positive Irreligion und sogenannte Vernunftverehrung, bald auf irgend ein anderes Synonymum der Gottesverläugnung gedrungen, und sonderbar genug, das Volk, oder der Theil desselben — unter dessen Namen uns von ihm berichtet wird — scheint aller dieser Abwechselungen nicht blos empfänglich, sondern auch zufrieden zu seyn: Ja Tausende Franzosen enden ihr Leben aufm Schlachtfelde, wie

aufm

aufm Blutgerüste mit so entschiedener Stumpfheit, und Kaltsinn gegen Religion und Ewigkeit, daß man in der bisherigen Völkergeschichte kein ähnliches Beyspiel gesehen, und kaum in den traurigsten Criminalacten eine ähnliche Erscheinung gedacht hat.

„Zur Auflösung dieses historisch merkwürdigen Phenomens hat man natürlich eine Menge Thatsachen und Raisonnements aufgefunden; allein das Unbefriedigende in den Auflösungen derjenigen, die solches blos aus den jetzigen Zeitumständen erklären wollen, beweißt es am sichersten, daß man auf frühere Zeiten, und wenigstens um ein volles Jahrhundert zurücktreten müße, um den wahren Standpunkt zur Uebersicht des Ganges des menschlichen Geistes aufzufinden.

„Natürlich sinkt und steigt der Mensch nicht auf einmal — Vielmehr scheinen seine erste Bemühungen nach einer entgegen gesetzten Richtung so unmerklich, daß man erst nach einer beträchtlich zurückgelegten Strecke den Unterschied zwischen Jetzt und Vormals gewahr wird. Bey ganzen Völkern ist dies eben so. Angenommen also: Das vormals auf sei-

ne Religion so eifersüchtige Frankreich hätte noch ums Jahr 1697 — den Zeitpunkt des Riswicker Friedens unter Ludwig XIV — volle Energie seines religiösen Sinnes beybehalten — wie es solchen wenigstens um ein Jahrhundert früher noch offenbar bekannte: so ist offenbar: das nemliche Frankreich mußte nun bis im Jahr 1797 aller Religion müde oder Feind zu werden eine Menge Gradazionen durch gemacht, und so gleichsam das System des Indifferentismus präscribirt haben.

„Doch brauchte bey der, den Franzosen eigenen Gedankenlosigkeit und Nachahmungssucht das ganze Volk dieser Veränderungen nicht einmal gewahr zu werden; genug, wenn der Hof und die Großen außer ihren gewöhnlichen Neigungen nur Lust zu diesem Sinn des Unglaubens verriethen; wenn feile Dichter, und sich so nennende Philosophen auf diesen Sinn hinarbeiteten; schwache Priester aus eitelex Menschenfurcht, oder schaalen Gedankenlosigkeit schwiegen — wohl gar Toleranz mit Indifferentism verwechselten — fort im Theater, wie in allen öffentlichen und privat Gesellschaften nur Witz und Persifflage grellten:

so

so konnte in dem lebhaften Frankreich in einem Jahrzehend mehr als bey uns in einem halben Jahrhundert geschehen. Und doch brauchte es nach der geringen Religiösität, die man leider auch unter uns wahrnimmt — nicht einmal der Concurrenz so vieler Umstände, wie die Geschichte außer den ebengenannten wirklich darstellet, um von Frankreich das progressive Sinken des religiösen Sinnes vom hohen Enthusiasmus bis auf gleichgültigen Indifferentismus, und von diesem wieder bis zu atheistischen Fanatismus zu begreifen.

„Nach diesen natürlichen Abstufungen in dem Gange des menschlichen Geistes mag nun immer noch manches einzelne Phenomen in der Geschichte der französischen Revolution unerklärbar — und selbst der wahre Gehalt des jetzigen religiösen Sinnes in Frankreich schwer zu bestimmen bleiben: Doch kann man, däucht mir, die Revolution selbst noch in keinem Betracht als geendigt, und am wenigsten in religiöser Rucksicht für vollendet halten. Die Wahrheit des Vordersatzes: Die Umwälzung oder Verbannung fast aller Re-

li-

ligiösität aus Frankreich ist kein Werk dieses Jahrzehends, bürgt auch für die Richtigkeit dieses Nachsatzes: Die Folgen von der jetzigen Irreligion in Frankreich werden sich nicht blos in diesem und etwa dem folgenden Decennium äußeren; sondern bey weitem tiefer, vielleicht noch auf Jahrhunderte hinaus in und außer Frankreich würken."

So weit mein Freund, dessen tief durchgedachte Gedanken hier gewiß nicht am unrechten Orte stehen werden. Freylich liegt die Quelle des itzigen so sehr in die Augen fallenden Atheismus tief und verdeckt; doch nicht so verdeckt, daß nicht Männer von Einsichten ihn schon einige hundert Jahre zum voraus ganz bestimmt angekündiget hätten. Ja ganz bestimmt und zuverläßig wußten sie es uns zu sagen, daß, wenn man so wie man angefangen hat, fortgehen sollte, man überkurz nichts als Theisten, Indifferentisten, wo nicht gar Atheisten sehen würde. Ganze Bogen könnte ich hier mit Zeugnissen der Vorzeit anfüllen. Selbst die ersten Neuerer in Religionssachen im XVI. Jahrhunderte sahen dieses schon deutlich ein; darum eilten sie so sehr, wie sich

Schmidt in seiner Geschichte 6r Th. 292 S. hierüber ausdruckt, die Thüre, die sie einmal gefunden, hinter ihnen gleich wieder zu schliessen. Darum vermahnten Luther, Melanchthon, Bugenhag, Major und Crucigger ebendaselbst S. 192 die verbundenen smalkaldischen Fürsten in einem 1545 an ihnen ausgestellten Rathschlage so sehr und dringend zur Einigkeit; denn zum anderen sagen sie: „ so ist sehr vermuthlich, wo nicht die Herr„ schaften selbst also mit christlicher Freund„ lichkeit (durch den schmalkaldischen Bund) „ also zusammen gehalten, daß auch grö„ ßer Zerrüttung in der Lehre vorge„ fallen wäre. Dann wiewohl es wahr ist, „ daß Gott den Anfang dieser großen Verän„ derung in der Welt gemacht hat, so ist doch „ offentlich, daß, wie allezeit geschehen, neben „ der göttlichen Lehre der Teufel auch viel fre„ veler Menschen, als Münzern und andere „ erreget, die unter dem Namen des Evangelii große Irrthum ausgebrüret. „ Nun bleiben allweg fürwitzige böse Ingenia; „ und wo die Fürsten und Städte nicht zu-

„ sammen gehalten, so hätten dieselben fre-
„ velen Leute mehr Raum und Freyheit ge-
„ habt. Und ist nicht Zweifel, wo diese Ei-
„ nigkeit (der Bund) zertrennt würde, da
„ würde wieder ein grausam Ausreissen
„ mit mancherley Opinion und Sect.
„ Denn es ist kein Zweifel, sobald die jetzige
„ Einigkeit zertrennt wird, so werden neue
„ Secten und Opiniones mit Haufen
„ folgen, welches weise christliche Regenten
„ billig, so lange immer möglich verhüten
„ sollen.“ Der schmalkaldische Bund sollte al-
so ein Damm gegen die hereinbrechenden Flu-
then des verirrenden Menschenverstandes seyn?

O nein! die Thür war einmal offen, nie konnte sie wieder verschlossen werden. Wie ein Gewölbe, dem der Schlußstein genommen wird, nothwendig zerfallen muß, so ist das Gebäude unserer geheiligten Religion, mit dem einzigen wesentlichen Unterschiede, daß ein jeder weder Glaubensartikel, er seye wer er immer wolle, wahrer Schlußstein des Gewölbes ist, nimmt man nur einen einzigen dieser Schlußsteinen weg, nothwendig muß das ganze Ge-

bäude zertrümmeren, und wie eine Kette nicht mehr aneinander hängt, wenn man auch nur ein einziges Glied aus ihr hinweg nimmt, so auch mit unserer geheiligten Religion, wenn man auch nur einen einzigen Glaubenssatz aus ihr hinweggenommen hat, alle übrige sind eben deswegen nichts, weil der einzige, den man hinweggenommen hat, in unseren Augen nichts mehr ist, denn alle beruhen auf dem nemlichen Grundsatz: der Untrüglichkeit Gottes, der Ohnfehlbarkeit der Kirche.

Sobald also Luther auch nur einen einzigen fortgeworfen hatte; so war es Münzern, so war es Calvin, so war es Socin nicht mehr zu verdenken, daß sie auch das was ihnen misfiel wegwarfen, so war es den heutigen Philosophen nicht mehr zu verdenken, daß sie alles mit einem Male wegwarfen. Und die heutigen Philosophen sind klüger als alle andere, die nur theilweise etwas wegwarfen; denn ich, wenn ich kein Katholik mehr bin, ich sollte noch etwas glauben? ich sollte mich in Luthers oder Calvins Confessionen annoch hineinschmiegen? wahrhaft ein unedles

An-

Ansinnen! einem vernünftigen Menschen kann man so etwas nicht zumuthen...

An Helvetiens oder Augsburg sogenannten Confessionen halte sich, wer da will, ich wenigstens, der ich so gut, wie jeder andere denken kann, werde nie meinen Verstand mit diesen Banden fesseln lassen. Und gerade so, zeigt uns auch die Geschichte, daß der Sachen Hergang gewesen sey.

Doch die Bibel sollte der Einigungspunkt seyn, an der man sich halten wollte; aber so wie der todte Buchstab irgend einer Confession, so konnte auch jener der Bibel die widrigesinnten Menschen nicht zusammen halten, man exegesirte das eine Kapitel nach dem anderen weg, man fieng sagt de Marée *), von Engel und Teufel an, und hörte mit Gott und Christus auf. Und die auch hier alles mit einem Male wegwarfen, waren wieder weit geschneider, als die nur das eine oder das andere wegexegesirten. Denn auch hier fällt entweder, oder steht nothwendig alles.

Nur

*) Man sehe 3. Th. 3. Gebeth S. 74.

Nur eines können wir uns ohne Dazwischenkunft der Geschichte nicht erklären: Daß diese Revolution, dieser Geist des Theismus, Atheismus und der völligen Irreligion nicht um anderthalb Jahrhunderte früher gekommen seye, wie er nach dem natürlichen Gange der Sachen nothwendig hätte kommen müßen. Bloß die Systemensucht hat ihn aufgehalten. Die Katholiken, — und das ist bekannt — hatten ihr von den Apostelen geerbtes System, von dem sie um keinen nagelbreit abweichen können, abweichen werden; sie lassen von den Wänden ihres Gebäudes, jeden Unrath, jedes Spinnengewebe, auch selbst wenn es einige schmerzen sollte, gerne weg wischen und und waschen, aber, wie gesagt, sie können keinen einzigen Stein aus ihrem Gebäude, ohne daß es zusammenstürze missen: Luthers und Calvins Anhänger baueten sich ebenfalls ihre Systeme, und nun stunden Systeme gegen Systeme, und jedes suchte sich zu befestigen in dem Grade, als es bekämpft wurde. An Theisterey, Atheisterey und völliger Irreligion war ein ganzes Jahrhundert hindurch nicht zu denken. Vielmehr entstanden zur Begründung

dieser Systeme die blutigsten Religionskriege, und es war in diesen Tagen, um mich hier der Worte meines Freundes zu bedienen, die Aufrechthaltung der von den Vätern angeerbten Religion das große Losungswort, womit der edelste Feldherr und der schlaueste Aufwiegler seine Schaaren gleich wirksam zum Kampfe auffoderte. Und in diesem Sinne ist es wahr, daß Luthers Dazwischenkunft — doch ohne all sein eigenes Verdienst — die Theisterey und Atheisterey um ein volles Jahrhundert zurückgesetzt und aufgehalten habe.

Die Systemensucht also mußte sich zuvor in etwas wieder legen, ehe Indifferentism und Naturalism herrschend werden konnten; vor und während des 30jährigen Kriegs, wo die Systeme recht gegen einander wütheten, das eine, um nicht wenigstens Alles, was es noch hatte, zu verlieren, das zweyte, um sich ganz fest zu setzen, das dritte, um sich einzudringen, und ebenfalls legal zu machen, war hieran wenigstens im allgemeinen gar nicht zu denken. Als aber durch den Westphälischen

Frie-

Frieden Ruhe in der Welt, und Stillstand in den Gemüthern wieder in etwa hergestellt worden war, hatte man erst Muße über das Geschehene nachzudenken, man fand und berechnete den entsetzlich großen Schaden, den die Religionstrennung in Europens Staaten hervorgebracht hatte, und der schon so oft gescheiterte fromme Wunsch: alle Religionsparthеyen miteinander zu vereinigen lebte nun mit neuen Kräften wieder auf; und gerade von dieser Zeit hebt sich die Epoche des eigentlichen Indifferentismus an.

Zu den Katholiken, von welchen man ausgegangen war, zurückkehren, wollte man einmal nicht, wenigstens im allgemeinen nicht, denn obschon mehrere fürstliche Häuser zurücktraten, so hatte dies doch bey weitem die wichtige Folgen nicht, die man davon hätte vermuthen sollen; daß Katholiken, nachdem das Revolutionsfieber vorüber gegangen war, zu den Protestanten übergehen sollten, dazu war gar keine Hofnung, das Linzureichende und Uebelgegründete ihres Gebäudes leuchtete allzu sehr ein, als daß man so ein Ansinnen mehr hätte wagen können, höchstens ein unzufrie-

dener Mönch konnte noch etwa meineidig werden; und doch wollte man wieder das Volk von einer Mundart haben; denn so wie ehedem in Babel, so war itzt in Europens Staaten und Reichen nichts, als Verwirrung. Eine Mundart, ein Glaube, eine Religion war Herzenswunsch der Regenten und des Volks.

Philosophen glaubten sie herstellen zu können, sie predigten Toleranz, Fürsten, von ihrem Herzenswunsche geblendet, glaubten nicht daß ein völliger Indifferentism unter diesem so christlich lautenden Worte beabsichtigt werde; was Philosophen predigten, wurde von den Fürsten befördert: es war volle Toleranz.

Doch die Fundamentalartikel Gott und Christus sollten beybehalten werden. Das Volk war noch nicht hinreichend vorbereitet um mit der Sprache gerade heraus fahren zu dörfen. Gott und Christus waren demnach annoch die einzige Glaubenssätze, an denen man sich noch einsweilen halten wollte.

Die stolze Menschenvernunft fand sich unterdessen allzu sehr beleidiget, daß sie zu ihrer

Ver-

Vervollkommnung eines fremden Mittlers bedörfen sollte. Nein, sprachen die vernunftstolzen Menschen: wir können uns selbst helfen, wir bedörfen fremder Beihülfe nicht, und so fiel Christus weg, weil die Erbsünde schon längst fortgelachet worden war. Nun war Gott noch ganz allein. Und diesen fortzuschaffen, sollte man doch wenigstens am Ende des 18ten aufgeklärten Jahrhunderts gedacht haben: das kostet Mühe und Arbeit. Aber auch einen ewigen Rächer seiner Unordnungen anerkennen müßen, das ist schrecklich und hart. Der Unweise sprach also zehnmal in seinem Herzen, das es wünschte: Es ist kein Gott, und als er dieses das zehntemal im Herzen gesprochen hatte, sprach auch sein durchs Herz geblendeter Verstand: Nein es ist kein Gott. Und nun war auf einmal nach dem 17. Kapitel der Apokalypse, das Thier — das blinde Heidenthum — das da gewesen, nicht mehr da war, aber aus dem Abgrunde — nach den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes — wieder kommen und dann wieder ins Verderben

gehen sollte, auf einmal wieder da. Die Erdebewohner, deren Namen nicht im Buche des Lebens vom Anfange der Welt geschrieben stunden, verwunderten sich das Thier wieder zu sehen, das da gewesen, nicht mehr da ist. Die Könige der Erde hurten alle mit dem Weibe das auf dem Thiere saß, und die Erdebewohner wurden alle von ihrem Hurenweine betrunken.

In den protestantischen Ländern entstand also, wie sich der Verfasser der Nachrichten über einem großen, aber unsichtbaren Bunde gegen die christliche Religion, und die monarchischen Staaten ausdrückt: „aus der Toleranz gar bald Gleichgültigkeit gegen die Religion. Man gab es „ in unzähligen Schriften, die mehr als zu „ viel Beyfall gefunden haben, vornemlich „ Journalen, für gleich viel aus, ob man in „ der Religion protestantisch oder socinianisch, „ oder völlig deistisch gesinnt seye.“ Aber die Katholiken so weit zu bringen, gieng eben so leicht nicht.

Man

Man weis, wie erpicht sie auf ihr achtzehnhundertjähriges Glaubenssistem sind, kein Jude konnte ehedem so sehr für das geringste Jota seines Gesetzes eifern, als es der Katholik thun muß, wenn er ächter Katholik ist. Aber auch hier verzweifelte die Philosophie an einem glücklichen Ausgange nicht, sie spannte vielmehr, oder um in dem Sprachgebrauche der Schrift zu reden, spannten die Höllenpforten ihre äußersten Kräfte an. Und der Herr beförderte ihr Beginnen, weil die Zeit seines Schutzes noch nicht gekommen war.

Man suchte einzelne Katholiken zu gewinnen, und man war so glücklich, sie gegen die Glaubenslehre ihrer Väter — wenigstens gegen einige davon — gleichgültiger zu machen. Man setzte das katholische Glaubenssystem auf die äußersten Schrauben die es nur halten konnte, um noch eben katholisch zu bleiben, alles unter dem blendenden liebrollscheinenden Vorwande: die verirreten Brüder zu gewinnen, und ihnen den Uebergang zu uns wieder leichter zu machen, uneingedenk unseres großen Meisters, der auch den verwarf, der noch zuvor seinen Vater begraben wollte, uneingedenk seines großen Jüngers, der uns immerhin zuruft: Wenn der Ungläubige fortgehet, so laß er gehen. 1. Cor. 7. V. 15. Man gab nach, was man immer nachgeben

zu können glaubte. Fastengebothe, Ehegebothe der Geistlichen sollten wegfallen, wenn sie nur wieder zu uns kommen wollten; gleich als hätte das Evangelium in unseren Tagen, nicht so sehr, als ehedem auf Fleisches-Kreuzigung, Abtödtung und Verläugnung seiner selbst gedrungen. Man lud ein, man ebnete den Weg zum Himmel, so viel als möglich. Jeder Hügel der dem Fleische zuwider war, ward abgegraben, aber alles umsonst, denn wir konnten nicht so viel nachgeben, als man verlangte.

Doch war schon sehr viel gewonnen, daß man wenigstens einige nachgiebiger gemacht hatte, denn auch diese würkten auf andere, und diese wieder auf andere. Selbst der Katholik wurde also gleichgültiger gegen seine von den Vätern geerbte Religion. An den Höfen der Großen war diese Religions-Gleichgültigkeit schon längst auffallend sichtbar; ja sie wurde oft aus Absicht befördert.

Als nun endlich die Philosophen in einen großen und geheimen Bund zusammen getreten waren: Alles, was sie wollten, vermöge der uneingeschränkten Preßfreiheit sagen und schreiben dorften: Gott, Religion und Christenthum, — Schamhaftigkeit, Tugend und eheliche Treue — selbst ihre Fürsten und Könige — vorzüglich aber jede Geistlichkeit — vermöge dieser Freiheit verlachten:

Alle

Alle Begierden, die uns das Evangelium zu kreuzigen befiehlt, in dem Menschen aufweckten: die zarte Jugend durch Comödien, Romanen und Brochüren verdarben: überhaupt eine ganz neumodische Jugenderziehung einführten:

Als endlich, um mich des Ausdrucks eines de Marées in seiner Vorrede: *) Von Vertauschung des Christenthums gegen Philosophie, zu bedienen, die Philosophen, welche die Könige so gut als die Priester, die Metaphysik so gut als das Evangelium verhöhnten, selbst von Monarchen, was kaum begreiflich ist, vergöttert zu werden das Glück hatten:

Da im Gegentheil in dem Maaße, als die Preßfreiheit stieg und der Geist einer übel verstandenenen Toleranz sich verbreitete, die Censur der Katholiken hier und dar bedächtlicher wurde, unter dem gutgemeinten Vorwande: Was wird es nutzen: unsere Gegner werden die gesagten Wahrheiten nicht verdauen können, im Gegentheil noch

mehr

*) Anm. Man sehe hierüber 2ten Theils 4te Betrachtung S. 40. wo die ganze Stelle wörtlich angeführet wird.

mehr von der Vereinigung mit uns abgeschreckt werden. Als daher zuweilen die passendesten Schriften zurückgesetzt, eifrigern Rednern der Mund geschlossen wurde, wovon Beyspiele könnten angeführet werden; als also das Wort Gottes, welches nach Paulus Lehre nicht gebunden werden sollte *), in unseren Tagen in Ansehung einiger Wahrheiten gebunden war, da man auf diese Weise alles gegen Gott und Religion, und fast nichts zu beyder Vertheidigung ins Offene bringen; auch selten dafür einen Verleger finden konnte; erstere Bücher sobald sie erschienen, ja noch oft ehe sie erschienen, angekündiget, gepriesen, vergöttert, auf alle Wege verbreitet wurden; die anderen aber, wenn noch irgend ein ächter Protestant, oder eifriger Katholik sich der gedruckten Wahrheit annahm, und Gelegenheit gefunden hatte, sie in die Welt hinein zu bringen, alsogleich verschrien, herunter gebracht, ja so gar von dem geheimen Bunde, welcher das ausschliessendeste Monopol der ganzen Literatur in Händen hatte, aufgekauft und unterdruckt wurden: **)

Als

*) Anm. Verbum Dei non est alligatum. 2. *Tim.* 2. V. 9.

**) Anm. Man sehe hierüber: Nachrichten von einem großen aber unsichtbaren Bunde gegen die christliche Religion

Als nun also dieses alles so war, wie es wirklich so ist; als Menschen mit sehenden Augen blind, mit hörenden Ohren taub waren; wie

---

und die monarchischen Staaten. Fast auf jedem Blatte dieses merkwürdigen Büchleins kommen hievon Beweise vor. Insbesondere sehe man Seite 47 und die folgenden. Seite 68 ꝛc Seite 108 Beleg 15 heißt es: „Man weiß anjetzt allgemein, daß die von deutschen Propagandisten so lange geläugnete französische Propaganda, nemlich der französische Nationalkonvent 30 Millionen baares Geld zum Besten auswärtiger guter Freunde in allen Ländern verwendet hat, und noch verwendet. Einige deutsche Buchhändler und sonstige literarische Entrepreneurs haben dann auch dabey, wie man anjetzt an einigen der grösten deutschen Höfen zu wissen glaubt, ihren kleinen Vortheil. Auch dienen sie dafür ihren französischen Freunden auf mancherley Art, theils durch Beforderung der Nichtachtung der christlichen Religion, theils durch Ausbreitung der Jakobiner Grundsätze unter allen möglichen Gestalten, und zumal unter der jetzt beliebten Firma des Moderantismus, und endlich durch Unterdrückung aller Journale, Zeitungen und Zeitschriften, die nicht die Carmagnole mitianzen. Ein Kunstverfahrner versicherte mir daher in der gegenwärtigen Leipziger Ostermesse 1794 „so oft ein neues Journal, das doch immer mehr durch die Buchhandlungen, als durch die Posten verbreitet wird, erscheine, so oft pflege der Theil, der in diesen Bund eingeweihten

wie war es wohl anders möglich, als daß das Thier, welches da gewesen war, nicht

---

Buchhändler, das erste, zweyte, und auch wohl dritte Stück dieses neuen Journals nicht auszugeben, sondern das Daseyn desselben in ihren Buchladen zu läugnen, bis sie sähen, zu welcher Parthey das neue Journal sich schlage; seye es der großen Parthey entgegen, so schicken sie es dem Verleger oder Spediteur unter dem Vorwand zurück: daß es kein Mensch verlange, so oft es auch gefordert worden, oder ließen es bis zur nächsten Messe liegen, wo sie es zurück gaben."

Seite 126. Beleg 18 heißt es: „sie werden sich es nun auch wohl erklären können, wie es zugieng, daß mit solchen Grundsätzen erfüllte Schriften, mogten sie auch noch so seicht und elend geschrieben seyn, sogleich ausposaunt, und unters Volk gebracht wurden; wie es zugieng, daß alle andere nicht im Geist der Parthey geschriebene Schriften, welche die Nation noch vom Irrwege hätten ableiten können; wenn sie gleich noch so gründlich, voll Witz und Scharfsinn waren, entweder durch die niederträchtigsten Recensentenkünste herabgewürdigt, oder ins Dunkle hingeworfen, und wohl gewaltsam unterdrückt wurden. Ein rechtschaffener Mann hat schon vor mehr als einem Jahre in der Wiener Zeitschrift, die Existenz einer geheimen Casse bekannt gemacht, aus welcher Buchhändler entschädigt würden, wenn sie auf Befehl der hohen und

nicht mehr da war, aus dem Abgrunde wieder kommen mußte, da selbst Könige der Erde mit dem auf dem Thiere sitzenden Weibe hurten, und alle Erdebewohner von ihrem Hurenweine so gierig tranken?

Doch es wird wieder ins Verderben gehen. Apok. 17 V. 8. Dann man glaube nur gar nicht, daß die Katholiken besiegt sind, obschon der Protestantismus schon längst zu Grabe

---

erlauchten Obrigkeit Schriften supprimiren müssen. Ja die bekannte deutsche Union, die auf nichts geringers abzweckte, als die ganze Literatur dem eisernen Despotenscepter der Freiheit predigenden Illuminaten zu unterwerfen, worauf Weishaupt schon von Anfange visirt hatte, was war sie anders, als ein Illuminatenprojekt."

Seite 127 heißt es, daß nach des Dumouriez eignen Aussage jährlich 30 Millionen auf die auswärtigen Clubs von den Franzosen verwendet würden, und setzt hinzu: Geld genug um in geheimen Zirkeln sich Anhänger zu erwerben, wo der Fanatismus allein nicht vollständig würken mögte! Geld genug um hungrige Schriftsteller zu besolden; Buchhändler für nöthige Suppressionen schadlos zu halten, und die ohnehin gegen Fürsten, Adel und Pfaffen aufgebrachte gelehrte Classe in Thätigkeit zu erhalten, um über Deutschland ähnliches Verderben auszuschütten."

be gegangen ist; Er mußte fallen, damit der Katholicismus in seinem göttlichen Gewande desto herrlicher wieder da stunde *).

Die fernere Entwickelung dieser Gedanken, den Ursprung, den Gang... den die gegenwärtige Revolution nahm, wird man in nachfolgenden Betrachtungen finden. Aber wehe dir geliebte Schrift! wenn du einem Recensenten des großen Bundes in die Hände fallen solltest! Doch dies schrecke dich nicht. Denn auch noch manche edle Menschen wird es geben, welche, da sie nun die bitteren Früchte kosten, die der 300 Jahren alte Baum trug, mit Ernste darüber nachdenken werden, ob der Baum selbst gut oder böse war, und dieses ist der Wunsch

des Verfassers.

1797 den 29ten August.

Er-

*) Anm. Schmidt in seiner Geschichte 6r Th. S. 293 erklärt sich hierüber also: wie erstaunt würde Luther seyn, wenn er das, was jetzt von seinen eigenen Lehrlingen getrieben wird, zu Gesichte bekäme! Eine Frage wäre es, ob er nicht auf den Gedanken gerathen würde, daß nun das Urtheil in Erfüllung käme, welches er sich auf dem Reichstage zu Worms mit Gamaliels Worten selbst gesprochen, daß nemlich sein Werk, wenn es nicht aus Gott seye, von selbst zergehen werde.

Erstes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Bittet und ihr werdet erhalten. Jois 16. K. 24. V.

Bittet; aber mit Ungestüm, wie die Wittwe beim Lukas 18. K.

Wenn einer von euch seinen Vater um ein Brod begehret, giebt er ihm dann einen Stein? oder wenn er ihn um einen Fisch ersuchet, giebt er ihm statt des Fisches eine Schlange? oder wenn er ihn um ein Ey bittet, giebt er ihm dafür einen Skorpionen?

Wenn denn ihr, die ihr böse seyd, eure Kinder mit guten Gaben zu beschenken wisset; wie viel mehr wird euer himmlischer Vater denen, die ihn bitten, den heiligen Geist geben? Lukas 11. K. 11, 12, 13ten V.

Menschen Thorheit, Undankbarkeit, Folgen ihres Unsinns, Gebeth, um im Bekenntnisse Gottes standhaft zu verharren.

Herr! was haben deine Menschenkinder am Ende des 18ten Jahrhunderts angefangen? Dich und deinen Sohn Christus wollen sie aus der Welt thun? „Was geht „uns, sagen sie, der alte Juden-Gott an? „den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ken„nen wir nicht mehr."

„Weg mit dem Joche, das er uns zu „tragen aufgelegt hatte, weg mit den Ban„den, wodurch unsere Väter an ihn gefesselt „waren.

„Für Söhne der reinen Vernunft schi„cken sich die nicht mehr.

„Der Göttinn der Vernunft wollen „wir Altäre bauen, und Weihrauch streuen.

„Der Göttinn Viktoria wollen wir „unsere Söhne widmen, so erhalten wir wah„re Helden wieder, die uns das Christenge„setz nicht bilden konnte."

Sie sagten es, Herr! und was sie sagten, führten sie auch gleich im Werke aus.

Deine Kirchen wurden entehret, deine Altäre geschändet.

Ja, auf den Altären, worauf das heilige Blut des unbefleckten Lammes dir so oft geopfert worden war, saßen nun feile Dirnen, die man statt deiner — du Himmels und Erden Schöpfer! — anbethete.

O der schrecklichsten Gotteslästerungen!
Du o Herr! sahst das — und schwiegst?
Du sahst das — und rächetest es nicht?
O der großen Langmuth unsers Gottes!
Doch nein Herr! du schwiegst nicht! du redetest, und redetest viel deutlicher, als du je geredet hattest!

Nicht zwar mit Worten, aber durch Thaten:

In demselbigen Augenblicke, da man dich und deinen Sohn Christus aus der Welt gethan hatte — Herr verzeih es mir, daß ich die Thorheiten deiner Menschenkinder dir in diesen Ausdrücken vorstellen muß —

In demselbigen Augenblicke, o bester Menschen-Vater! waren:

Unschuld und Redlichkeit,
Liebe und Eintracht,
Ruhe und Zufriedenheit,
Demuth und Gehorsam,
Sanftmuth und Geduld,
Friede und Einigkeit,

Tugend, Ordnung und alle Rechtschaffenheit — diese holden Himmelstöchter, die uns dein lieber Sohn kennen gelehrt hatte, — mit dir auf einmal von deiner Erde verbannet.

Die Thronen wankten,
Fürsten flohen —
Das Laster herrschte,
Völker stunden gegen Völker im Kampfe,
Könige sanken unter dem Mordbeile ihrer
frei gewordenen Kinder, und
diese, von deinem Gesetze, von deinem so
sanften Gesetze frei gewordenen Kinder
würgten sich unter einander.

Deine also nun von dir frei gewordene Welt ist ein Greuel der Verwüstung, ein Tummelplatz der schrecklichsten Unordnungen, ein Reich gerade so, wie es sich für den Fürsten der Finsternisse, den man sich statt deiner zum Gotte gewählt hat, recht schicket.

Schreckliche, aber wohlverdiente Rechtfertigung des erzürnten und verkannten Gottes:

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und mit dir zugleich alles Gute.

Großer Gott! hättest du wohl empfindlicher, aber auch zugleich gerechter strafen können?

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und zugleich mit dir alles Gute.

Aber Herr! wie bricht denn dein Zorn nun so auf einmal gegen uns aus? in unsern Tagen aus? Unsere Väter haben gesündiget, sagten ehedem die Juden, und sie sind nicht mehr, und wir müssen nun ihre Sünden sammt ihren Strafen tragen.

Können wir aber auch so reden? mit Wahrheit so reden?

Ja! unsere Väter haben gesündiget; seit mehreren Jahrhunderten hatten sie beschnitten an deinem Gesetze, gemodelt an der Lehre deines Sohnes; der eine warf dieses, der andere jenes weg, dem einen dünkte dieses, dem andern jenes Thorheit zu seyn, von dem, was er uns gelehret, was er uns zu thun befohlen hatte; bis endlich ihre Söhne, des Modelens müde, dich mit deinem Sohne und seinem Evangelium auf einmal platt wegwarfen.

Fast ganze dreyhundert Jahre arbeiteten deine Menschenkinder darauf hin, daß sie so weit in der Bosheit kamen.

So viele Jahre wurden erfodert, um so tief hinunter zu sinken, dir dreiste ins Gesicht sagen zu können: „Es ist kein Gott; du Schöpfer des Himmels, du bist nicht mehr. Was man euch von seinen Offenbarungen gesagt hat, ist Menschentand; was man euch von dem vorgeblich seyn sollenden Menschen-Erlöser und Gottes Sohn gelehret hat, ist Betrügerei.“

Einst

Einst vor den Juden mußte dein geliebter Sohn als Betrüger stehen: hingerichtet durch Henkers Hände wurde er, die einzige Hofnung unsers Lebens; aber durch seinen Kreuzestodt besiegte er die ganze Welt
ohne Waffen, ohne Schwerdt,
ohne alle andere Beyhülfe,
bloß durch 12 arme Menschen
unterwarf er seinem Kreuze
Völker und Fürsten,
Kaiser und Könige,
Arme und Reiche,
Gelehrte und Ungelehrte,
selbst die stolze Vernunft, die mit Verachtung auf ihn herabgesehen, der sein Kreuz Aergerniß, Thorheit und Gespötte zu seyn geschienen hatte, fand sich überzeugt, überwunden zertrümmerte sie ihre Altäre und Götzen, und setzte deinen ewigen Sohn an deren Stelle. Die Weisen der Römer und der Griechen glaubten an ihn.

Die Welt war dabey in Friede, Ruhe und Ordnung, und froh, den alleinig sichern Kreuzesweg zur ewig dauernden Glückseligkeit gefunden zu haben.

Froh, seinen Schöpfer und Gott, den Endzweck seines Daseyns, die trostreichesten Aussichten in zukünftige Ewigkeiten durch ihn erkannt zu haben.

Und nun dieses so gut gegründete, durchs Blut erkämpfte Reich; diese so frohen Aussichten in zukünftige Ewigkeiten will die stolze Vernunft mit einem Male wieder zernichten?

den Menschen zum Vieh,
zum Sklaven seiner schändlichen Leidenschaften,
zum Teufel im Fleische machen?

Mein Gott! mein Gott! wie konnten die Menschen so kurzsichtig seyn? sich so leicht bethören lassen? da du sie so väterlich zum voraus warnen ließest?

Männer mit deinem Geiste angethan mußten ihre Stimme erheben:

„ Ihr Erden-Könige! Schlangen nähret
„ ihr in eurem Busen *), die eure Völker be-
„ thören, und ihr lasset sie ungestraft zischen?

„ Prediger einer Freiheit, die hienieden
„ nicht möglich ist; und ihr duldet sie?

„ Zum Lohne eurer Duldung werden sie
„ euch von euren Thronen stoßen."

Dieses, Herr! ließest du ihnen frühzeitig genug sagen; sie aber achteten es nicht, hörten nicht deine warnende Stimme,

ehrten vielmehr und vergötterten die Philosophen.

Nun, Herr! müssen sie fühlen, zittern vor ihrem eigenen Volke, und wissen noch lange des Liedes Ausgang nicht.

Aber

*) Anm. Die sogenannten Philosophen.

Aber Herr! wirst du dann ewig zürnen?
Strafen uns in deinem Grimm?
Ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit?

Mit dem Lichte des Evangeliums von uns weichen? so wie du's ehedem mit den Ländern Orients machtest, und uns den Feinden deines Namens übergeben?

Ach Herr! wir habens verdienet; gerecht bist du! und gerecht sind alle deine Gerichte:

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und mit dir zugleich alles Gute.

Aber Herr! wenn wir uns aufrichtig bessern, willst du unserer nicht schonen?

Wenn deine Stellvertreter auf Erden die Verachter deines heiligen Namens von sich entfernen, und wenn sie nicht anders können, dieselbigen wenigstens mit Verachtung bestrafen werden; willst du unserer nicht schonen?

Wenn sie völlig überzeuget, daß sie deines Volkes wegen, und das Volk nicht ihrentwegen da ist; und sie nun dieser Ueberzeugung gemäß sich ganz ihm widmen;

Wenn sie dein Evangelium über alles lieben, und ihre, und ihres Volkes Sitten nach demselben einzurichten sich sorgfältigst bestreben:

Wenn sie wahre Hausväter deiner göttlich-großen Haushaltung auf Erden zu seyn,

sich nach allen Kräften angelegen seyn lassen; willst du unserer nicht schonen?

Wenn sie vor der Größe deiner Majestät im Staube sich verkriechen, und die Kronen, die du ihnen aufgesetzet hast, in Demuth vor dir niederlegen;

Wenn sie — nun vor dir in ihr Nichts ganz versunken, — um Weisheit, und Gnade, und Stärke flehen werden, um deine Kinder, die du ihnen gabst, glücklich zu regieren; willst du unserer nicht schonen?

Wenn sie — fern von aller Unterdrückung ihrer Nachbarn — sich mit dem begnügen, was du ihnen nach deiner ewigen Weisheit anvertrauet hast;

Wenn die Diener deines Wortes, die Priester des unbefleckten Lammes nun — wie ehedem Moses — dein heiliges Gesetz Tag und Nacht betrachten; es deinem Volke erklären; und durch ihr Beyspiel zeigen, wie es nach demselben seyn solle;

Wenn sie mit deiner bevorkommenden Gnade aus allen ihren Kräften dahin arbeiten, daß die Warnung deines lieben Sohnes: Thut nach ihren Worten, aber nicht nach ihren Werken, in unsern Tagen unnöthig sey; willst du unserer nicht schonen?

Wenn sie bey aller ihrer evangelischen Arbeit in Demuth immer vor dir wandeln, und

alle

alle glücklichen Erfolge ihrer evangelischen Arbeiten auf dich — den Geber alles Guten — mit dem demüthigen Bekenntnisse: Herr! das hast du und nicht wir gethan, wieder zurückfliessen lassen;

Wenn sie auch bey aller ihrer evangelischen Arbeit dich doch noch ohnehin segnen, loben und preisen, wenn sie auch — wie Paulus sagt — nichts mehr als Kost und Kleidung haben;

Wenn sie ihre einzige Größe, Glorie und Hoheit in der Demuth deines Sohnes, in dem Kreuze Jesu Christi, in der Nachfolge seiner übrigen Tugenden setzen und suchen werden; willst du unserer nicht schonen?

Aber Herr! wenn wir uns aufrichtig bessern; willst du unserer nicht schonen?

Wenn deine, sich besser als andere dünkende Menschen, zur ächten Demuth, die uns dein Sohn gelehret hat, wieder zurück kehren;

Wenn sie die Vorrechte, die ihnen etwa Voreltern Tugend, oft aber auch nur eine hergebrachte Gewohnheit oder Menschenmeynung ganz allein, beygelegt haben, zu deiner Ehre und zu wahrem Menschenwohl verwenden wollen;

Wenn ein jeder, je mehr er ist, desto weniger in seinen Augen zu seyn sich dünken wird; willst du unserer nicht schonen?

Aber

Aber doch Herr! wenn wir uns aufrichtig bessern; willst du unserer nicht schonen?

Wenn deine von dir mehr gesegnete Menschen wahre Väter der Armen zu seyn anfangen;

Wenn sie ihren Ueberfluß, den du ihnen anvertrauet, aber keineswegs zur willkürlichen Disposition übergeben hast, freudig mit ihnen theilen;

Wenn sie wahre Vormünder derjenigen sind, denen du keine irrdische Güter des Mißbrauchs wegen entweder nicht anvertrauen konntest, oder wegen höherer, dir allein bekannten Absichten, nicht anvertrauen wolltest;

Wenn sie, so viel es hienieden möglich ist, und ihr Glückszstand es ihnen erlaubet, Wonne, Glück und Zufriedenheit um sich her zu verbreiten, mit vollem Ernste trachten; willst du denn unserer nicht schonen?

Aber doch Herr! wenn wir uns aufrichtig bessern; willst du unserer nicht schonen?

Wenn dein in Uepigkeit, in stolzen Hochmuth gerathenes Volk zur evangelischen Einfalt wieder zurückkehren;

Wenn es seinen angenommenen Leichtsinn, Weltsinn und Flatterhaftigkeit eiligst wieder ablegen;

Wenn es dem göttlichen Muſter aller Tugenden, ſeinem für ihn gekreuzigten Heiland aus allen Kräften nachzufolgen, und ihm wieder, ſo viel möglich, ähnlich zu werden ſich beſtreben wird; willſt du unſerer nicht ſchonen? Wenn? Wenn? Wenn?

Ach Herr! wenn wir uns aufrichtig beſſern; willſt du unſerer nicht ſchonen?

Herr! Sodom wollteſt du ja wegen zehn gerechter Menſchen ſchonen;

Und ſollten in unſerm Lande nicht noch wenigſtens ſieben tauſend ſeyn, die vor Baal noch kein Knie gebeuget haben?

Doch nein Herr! wegen unſerer Gerechtigkeiten wollen wir mit dir nicht rechten, nur mit deiner Barmherzigkeit wollen wirs zu thun haben.

Denn ich weiß, kein Menſch beſteht vor dir, der auf ſeine Tugend trauet.

Alſo Herr! um deiner Barmherzigkeit willen verſchone unſerer doch.

Laß unſere und deine Feinde ſich doch nicht rühmen: Umſonſt haben ſie auf Gott ihren Herrn vertrauet, er helfe ihnen, wenn er kann; laß wir und du ihnen doch nicht zum Sprichworte werden.

Unterdeſſen Herr! iſt es dein Wille, daß ſie über uns ſiegen ſollen; ſind unſere Verge-

hungen so vielfach und schwer, daß wir unsern Feinden zum Raube werden müssen; *)

Herr! so habe ich eine Bitte an dich, die kannst du dir unmöglich mißfallen lassen:

Herr! so lasse uns doch in deinem und deines Sohns Bekenntnisse standhaft bleiben.

Wenn die Feinde deines Namens sagen werden: „Entsaget dem Gotte eurer Väter;“ laß uns in deinem und deines Sohnes Bekenntnisse standhaft bleiben.

„Es ist kein Gott, als nur: Vernunft, Freiheit und Gleichheit;“ laß uns in deinem und deines Sohnes Bekenntnisse standhaft bleiben.

„Eure Pfaffen haben euch schändlichst betrogen;“ laß uns in deinem und deines Sohnes Bekenntnisse standhaft bleiben.

„Wir bringen euch Glück und Freiheit;“ laß uns in deinem und deines Sohnes Bekenntnisse standhaft bleiben.

„Wollet ihr uns nicht gehorchen, so sollet ihr des Todes sterben;“ laß uns in deinem und deines Sohnes Bekenntnisse standhaft bleiben.

Herr! wenn die Feinde deines Namens kommen, und uns aller unserer Güter berauben;

---

*) Anm. Dieses Gebeth wurde gemacht als Robertpierres Trabanten an den Gränzen unseres kleinen Landes stunden.

ben; laß uns gerne alles verlieren, um nur an unserer Seele keinen Schaden zu leiden.

Wenn sie uns und unsere Söhne zwingen wollen, wider dich, deine Gesetze, und unser Vaterland zu streiten; laß uns dir doch nie ungetreu werden.

Wenn sie uns das, was uns hier auf Erden so nahe am Herzen liegt, unsere Frauen und Töchter rauben wollen; Herr! erbarme dich.

Wenn sie dieselbigen zu mißhandeln drohen, wenn ihre Tugend und Unschuld in Gefahr kömmt; Herr! errette sie, befreie sie, stärke sie, mit Kraft und Gnade befestige sie.

Zeige, daß dein Arm nicht abgekürzet sey, daß unsere Weiber weit stärker sind als ihre Männer, daß du dir unter unseren Jungfrauen noch Agnesen, Apollonien, Cäcilien aufbewahret habest, welche weit bereiter sind für dich, für ihre Tugend und Unschuld zu sterben, als sie, sie zu tödten.

Zuletzt Herr! wenn du Zeiten der Prüfung, des Jammers und des Elendes über uns kommen lassen willst, bitten wir dich für unsere Hirten, denen du die Führung unserer Seelen anvertrauet hast; daß du sie mit deiner Gnade befestigen und standhaft machen wollest; daß sie bey herannahenden Wölfen nicht als Miethlinge von uns gehen; daß sie

uns

uns heimlich sammeln; mit dem Brode des Lebens zum ietzten Streite vorbereiten; und so mit uns entweder leben oder sterben mögen. Amen.

Nun Herr! mache es mit uns so wie du willst, du bist immer und bleibst unser Vater, du bist immer und bleibst eben gut, eben groß, eben heilig:

Ob du uns als Sieger im Felde, oder als Martyrer durch einen glorreichen Tod unsere und deine Feinde bekämpfen lässest.

Herr! dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Nur laß uns dir nicht ungetreu werden! Amen!

Zwey

Zweytes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Deine Gerichte — o Herr! — sind ein tiefer Abgrund. Ps. 35. 7. V.

Vergeltest du dann so dem Herrn, tolles thörichtes Volk? Ist er dann nicht dein Vater? Dein Eigenthums-Herr? der dich gemacht und erschaffen hat? Denk doch zurück an alte Zeiten, geh hinein in deine Geschichtbücher, wie es von Geschlecht zu Geschlecht zugegangen sey; frage deinen Vater, der wirds dir erzählen, die Aeltesten deines Volks, diese werden dirs sagen. 5. Buch Moysis 32. C. 6 und 7. V.

Der Geliebte ist dick geworden, und hat sich empöret. Dick, fett, groß ist er geworden, dann hat er Gott seinen Schöpfer verlassen, ist abgewichen von Gott seinem Heile. Ebend. 15. V.

Gottes Gerichte, welche er im alten und neuen Bunde so oft und schrecklich gegen ganze Völkerschaften, die ihn nicht kennen wollten, ausgeübet hat. Gerechtigkeit und Billigkeit der Strafe: Man will ihn nicht, und er entfernet sich, und zugleich mit ihm alles Gute. Sendung vorzüglicher Männer. Sie ist ein gewisses Zeichen des heranahenden Zornes Gottes, wenn dieselben verkannt werden. Dringende Bitte, daß uns der Herr seine Propheten nicht entziehen, und daß er doch baldigst sein Rachschwert wieder einziehen wolle.

Herr! erlaubt sey es mir, mit dir über deine Gerichte zu reden. Nachzudenken über die Wege, die du mit deinen Geschöpfen zu gehen pflegst;

Du weißt es, Herr, von jeher war dieses meine Freude, kennen zu lernen die Wege deiner Weisheit, deiner Barmherzigkeit, deiner Langmuth, vermöge welcher du auf verirrete Sünder wartest.

Aber auch deiner schrecklichen Gerechtigkeit, wenn verirrete Menschen zu dir nicht zurückkehren wollen, noch wohl gar deiner Langmuth spotten, und mit frecher Stirne sagen: Wir haben gesündiget, und was ist uns Uebels widerfahren?

Eine Sprache, die in unseren Tagen gemein geworden ist; die aber auch deinen Zorn aufs äußerste reizet.

Denn nichts strafest du schrecklicher, als deine verkannte und verachtete Langmuth.

Wenn du deine verirreten Geschöpfe zur Buße rufst, wenn du ihnen Propheten zusendest, wenn du sie ermahnen, bitten, beschwören, ihnen drohen läßt, wenn du deine Ruthe — noch aber eine Ruthe der Liebe und der Gnade — in die Hand nimmst, und sie durch heilsame Schläge zur Buße und Bekehrung zwingen willst; sie aber doch noch immer nicht wollen, immer ihr Herz gegen deine sie rufende Stimme verhärten; dann schlägst du endlich drein, ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit; zerstreuest Völker wie Staub; wie Scherben zerbrichst du Könige; wie Spreu verfliegen Kriegesheere. So groß deine Langmuth war, — ist dann auch deine Rache.

Wasserfluthen ersaufen Adams verirrete Kinder!

Sodoms Asche zeugt noch von deinem Zorne,

Israel

Israel seufzet unter Aegyptens und Assiriens hartem Joche.

Und nun nach der letzten und schrecklichsten Sünde ist Jerusalem zerstöret — sind Israels Kinder zum Gespötte allen Völkern; Carthago ward zernichtet. Rom den Gothen und Hunnen Preiß.

Die deinem Sohne und dem heiligen Geiste immer widerstrebenden Griechen, denen du Männer gesandt hattest, die noch itzt die Welt anstaunet, deren Namen bis an das Welt Ende im Segen seyn werden — und wer kennet dann die Athanasien, die Basilien, die Gregorien, die Cyrillen, die Chrysostomen des Orients nicht?

Männer voll deines Geistes, deiner Gnade, die, wie ehedem der aus der Wüste kommende Joannes, ihren Kaiseren mit edler Christen Freiheit ins Gesicht sagten: Es ist dir nicht erlaubt deines Bruders Frau für dein Weib zu haben!

Ja, Herr! diese deinem Sohne und dem heiligen Geiste stäts widersprechenden Griechen fühlen längst die Strafen deiner schrecklichen Gerechtigkeit; seufzen fast seit einem Jahrtausend unter dem Joche der sie mit Scorpionen schlagenden Saracenen; und noch erst von ferne blinket ihnen nur einige Hofnung ihrer Erlösung an.

Und

Und das alles, o Herr! — Herr! mit Demuth verehre ich deine Gerichte — weil sie dich und dein Gesetz verkannt, weil sie deinen eingebohrnen Sohn, deinen geliebten Sohn, woran du dein Wohlgefallen zu haben bezeigest, den du uns aus zärtlicher Vaterliebe zum Erretter sandtest, wider dein ausdrückliches Wort zur Klasse der übrigen Geschöpfe herabwürdigten; weil sie den von dir ausgehenden Geist der Heiligkeit nicht anerkennen wollten.—

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind alle deine Gerichte.

Africa war ehedem der Sitz deiner göttlichen Weisheit:

Mit vollen Händen segnetest du dieses Land;

Männer mit deinem Geiste angethan wurden in ihm gebohren, noch itzt das Licht der Welt, die Zierde deiner Kirche, voll von Weisheit und Wahrheit werden Cyprianen, Aurelien, Augustinen, Eugenien ewig glänzen, ihr Lob noch im Munde der spätesten Nachwelt seyn; dich, o Herr! wird man in ihnen ewig preisen, daß du der Welt solche leuchtende Gestirne gabst.

Carthago wurde stolz und verfiel in Weichlichkeit, und ist nicht mehr.

Und was wurde dies, durch Natur und Gnade so sehr gesegnete Land?

Ein Raub wüthender Menschen, ein Wohnsitz von Finsterniß, Irrthum und Barbarey.

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind alle deine Gerichte.

Da man nun aus Africas und Asiens gesegneten *) Gefilden dein begnädigendes Licht vertrieben hatte; giengst du von den Undankbaren weg.

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und mit dir zugleich alles Gute.

Und erleuchtetest Europens noch wilde Gegenden.

Franken, Alemannen, Schweden, Dänen, Völker des äußersten Nordens beugten ihre harte, bis itzt unbezwingbare Nacken unter deinem sanften Joche, wurden geschmeidig durch die Lehre des vom Himmel gekommenen Lichtes.

O göttliches Licht, wie unwiderstehlich ist deine Macht!

Kaum erscheinst du der Welt, und schon am ersten Tage biegen sich dreytausende unter des Fischers Hand; lassen sich waschen

von

---

*) Anm. Je gesegneter das Land, desto weniger scheint es nach Adams Falle für Tugend passen zu wollen. Der Fluch Gottes über die Erde scheint für uns nach diesem Falle wahre Wohlthat zu seyn.

von ihren Sünden; Parther, Meder, Perser, Leute aus Mesopotamien, Kapadocien, Pontus, dem kleinen Asien, aus Phrygien, Pamphilien, Aegypten, aus Lybien, auch Fremdlinge von Rom, Kreter und Araber staunen an, das neuerschienene Licht,

Erzählen froh zu Hause, was sie in Jerusalem gehört und gesehen haben; selbst die felsenharten Juden, die den Ueberbringer dieses göttlichen Lichtes — doch nein: nicht nur den Ueberbringer, vielmehr das Licht selbst noch vor wenig Tagen ans Kreuz genagelt hatten, schlagen vor ihre Brust, und bekennen ihre große Sünde.

Und nun, da der undankbare Orient, Asiens paradisische Gefilde dich auch vertreiben, o holdes Licht!

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und mit dir zugleich alles Gute.

Kömmst du zu erleuchten Europens äusserste Ecken; siehst unsere Voreltern in Gnaden an, machst aus Deutschlands herumziehenden Horden gesellschaftlich-edle Menschen, milderst ihre rauhen Sitten, vervollkommnest die ihnen angebohrnen guten Eigenschaften, welche — ob sie schon durch Weichlichkeit.... an ihren spaten Enkeln fast unkennbar geworden — doch uns noch izt in den Augen unse-

rer

rer Nachbarn schätzbar machen, verbannest Aberglauben, verbannest den entehrenden menschwürgenden Götzendienst, verbannest Untugend und Gesetzlosigkeit; selbst aufs Clima hast du milderenden günstig beglückenden Einfluß, und erfüllest Deutschlandes unbewohnbare Wälder mit Dörfern und Städten:

O göttliches Licht! du kömmst zu uns, und zugleich mit dir alles Gute.

Franken, Alemannen, Sueven und deine dir lange widerstrebenden Sachsen eröffnen endlich ihre Augen, sehen und beweinen ihre und ihrer Väter Blindheit, und von der Stunde an, da sie dir folgen, sind sie glückliche Menschen.

O göttliches Licht! du kömmst zu uns, und zugleich mit dir alles Gute.

Männer erzeugt nun der Norden, die mit den Weisen Roms wetteiferen; die dem Lande der Griechen Ehre machen würden; die aber Latiums und Asiens Bewohner an Redlichkeit, Treue und Rechtschaffenheit noch weit übertreffen.

Und das zu einer Zeit, da der Sitz der Weisheit, das aufgeklärte Griechenland, in Barbarey zurückgesunken ist.

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und mit dir zugleich alles Gute.

O göttliches Licht, du kömmst zu uns, und zugleich mit dir alles Gute.

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind alle deine Gerichte.

Doch unter allen Ländern, die du itzt in Gnaden anschauest, ist kein von dir so gesegnetes Land, als das Land der Franken.

Natur und Gnade erschöpfen sich fast an ihm.

Frankreichs Name wurde bekannt in der ganzen Welt, geehrt und gefürchtet von den stolzen Ottomannen.

Weise und tugendhafte Könige führten seinen Scepter,

sprachen Recht dem beglückten Volke. Künste und Wissenschaften saßen dort auf eigenem Throne, waren gestiegen auf eine Höhe, die Latium und Griechenland, auch in ihren beglücktesten Tagen, ihnen nicht hatten geben können.

Frankreichs sanfte Sitten bezauberten alle Völker.

Seine stolzen Flotten strömten ihm Asiens entfernteste Schätze zu.

O göttliches Licht, du kömmst zu uns, und zugleich mit dir alles Gute.

Lange, lange blieb dies beglückte Land dir o Herr! getreu!

Dankbar für so große Gnaden.

Sein

Sein Eifer für deine Ehre, zeichnete sich vor allen Völkern aus.

Entflammete das Volk zu den kühnsten Thaten.

Genug war es ihm, hier liegt Gottes Ehre an! und alles war schon zu den Beinen; Fürst, Herr, und Knecht, brachten willig das Ihrige her. Kirchen- und Altäre-Pracht erhöheten die Gesinnungen, die man von deiner Majestät dein Volk gelehret hatte.

Doch nein! nicht bloß in diesem Außenwerke, bestund die Religion dieses Volkes. Auch ächte christliche Gesinnungen zeichnen es vor vielen anderen aus, machen es berühmt, in Europens Geschichten.

Unterdrückte Unschuld findet hier Errettung. Wittwen und Waisen Schutz.

Verjagte Könige und Fürsten einen sichern Zufluchts-Ort, menschenfreundliche Franken wetteifern sich, ihr Schicksal zu erleichtern; Oel zu giessen in die ihnen geschlagenen Wunden.

Selbst der oberste Priester der Christen-Schaar, verjagt von seinen ungehorsamen Kindern, wie oft mußte er nicht bey Frankreichs Königen Trost und Hülfe suchen?

Er suchte sie; und der erstgebohrne Sohn unter allen christlichen Königen ließ sie ihm stäts in vollem Maasse angedeihen.

Frank-

Frankreichs Name war also groß in der ganzen bewohnten Welt, berühmt wegen seiner Schätze und Tugenden.

O göttliches Licht, du kömmst zu uns, und zugleich mit dir alles Gute.

Du, o gerechter Gott! entziehst es uns, und zugleich mit ihm alles Gute.

Wann aber, Herr! entziehst du es uns, dieses göttliche Licht?

O in Demuth bethe ich an deine Gerichte.

Man will es nicht, und es entfernet sich, und zugleich mit ihm alles Gute.

So war es von der Weltgründung bis auf diese Stunde.

„Ey was lebet ihr in eurem frommen Altväter Glauben? sagten die Kinder der Menschen zu den Kindern Gottes, kommt, schauet die Schönheit unserer Töchter an, genieſſet mit uns der Freuden, die uns die Welt in Menge giebt.“

Und dein Geist, o Gott, konnte im Menschen nicht bleiben, weil er mit dem Fleische unvereinbar ist. Nur eine allgemeine Sündenfluth, konnte den Unflat wegspülen, womit diese Sinnlichkeits- und Freyheits-Prediger alles besudelt hatten.

„Warum

„Warum lebt ihr thörichten Juden nicht wie andere Völker? beobachtet ein Gesetz, das nur höchstens für eure einfältige Väter paßte?“

Wie oft, wie oft haben wir diese Sprache in unsern Tagen gehört: „O du gutmüthiges frommes Christenvolk, wir bedauren dich! warum trägst du doch so lange die Fesseln, die wir schon längst und so glücklich abgeworfen haben? schon lange leben wir im hellen Lichte, und du tappest noch immer in dicken Finsternissen herum?“

„Du fastest, du bethest, du büßest, du kreuzigest dich; du geniessest der Weltfreuden nicht? Betrogenes Volk! mache es doch so wie wirs machen, da es uns dabey so recht gut geht.“

Und dein Geist, o Gott, wird auch in uns nicht bleiben, weil er mit dem Fleische unvereinbar ist.

Geht aber dein Geist, o Gott, von einem Volke auf einmal weg?

O nein! — gewiß Tausende der Kinder Gottes antworteten den Menschenkindern: Wir dörfen nicht, — alle Gemeinschaft mit euch ist uns verbothen. Einige aber von ihnen schlossen diese unglückselige Freundschaft, lebten wie sie, und ihnen geschah nichts Uebels, weil du o Herr langmüthig

thig bist. Nach und nach wurde das Verderbniß allgemeiner, und ganze sechszehn hundert Jahre wurden erfodert, ehe Gottes Kenntniß vom Erdboden ganz vertilget war.

Die Verzögerung der Strafe, und deine Langmuth, o Gott, womit du auf Menschen Besserung wartest, ist also selbst Gelegenheit neuer Verirrungen.

Wenn der Herr nun aber irgend einem Volke ausserordentliche Männer sendet, dann Menschenkinder! glaubet nur ganz gewiß, ist Gottes Zorn nicht mehr weit, wenn keine Besserung folgt.

Als Noe mit Wort und Thaten predigte, und doch keine Besserung folgte, kamen Wasserfluthen. Als Sodom die Gesandten des Himmels selbst entehren wollte; verzehrte der Feuerregen die gottlosen Städte. Als Eliens Feuergeist wider Achabs und Jezabels greuelvolle Thaten nichts vermochte, Jezabels Stolz nicht brechen konnte; fraßen die Hunde ihre Knochen... Als Isaias und Jeremias ihre kraftvollen Stimmen umsonst erhuben, schleppte Assur die Kinder Israels in harte Ketten.... Du, o Gott sandtest deinen eigenen Sohn; meinen Sohn, sprachst du, werden sie doch mit Ehrfurcht annehmen, und seine Lehren befolgen! Sie aber kreuzigten ihn; sein Blut,

riefen die Verzweiflungsvollen aus, komme nur über uns, und unsere Kinder. Sie sagtens Herr! aber auch sie fühlten Rache; dieses göttliche Blut liegt schwer auf dieses unglückselige Geschlecht, und nur erst an der Zeiten Ende wirst du es wieder in Gnaden ansehen.

Gerade so, o Herr! wie ichs in dem alten Testamente, das du uns zu unserer Belehrung gegeben hast, finde ichs auch in spätern Zeiten. Rom hatte unzählich große Männer, aber gerade als die beyden größten Männer Leo und Gregorius die ersten dieses Namens ihre Bußerweckenden Stimmen erhuben, und keine Buße erfolgte; waren die Leiden des Volks am größten. Von Augustinens Eifer und Ruhm ertönte die ganze Welt; Afrika aber, da es sein Herz verhärtete, wurde seinen Feinden zum Sprichworte.

Und Frankreich in unsern Tagen, Herr, wie hast du's gesegnet? Männer stunden vor seine Könige auf, Männer nach deinem Geiste, sagten ihnen zukünftige Zeiten vor, schreckliche Gerichte, wenn man sich nicht besseren würde; ein vorüber gehender Eindruck konnte unmöglich fehlen. Ich gefalle mir nicht, sagte einer von ihnen, wenn ich Maßillon predigen höre. Aber es war auch nichts mehr als eine vorübergehende Regung, gründliche Besserung erfolgte nicht.

Man

Man lag viel zu sanft in seinen Sünden.

Und nun, was wird aus dem sonst so beglückten *) Frankreiche werden?

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind alle deine Gerichte.

Du kömmst zu uns, und zugleich mit dir alles Gute.

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und mit dir zugleich alles Gute.

So müssen wir denn, o Herr! selbst deine Gnaden fürchten?

Ja, Herr! wenn wir sie mißbrauchen, mehr, als deinen Zorn.

Dein Zorn demüthiget uns, machet uns klein in unsern Augen, wir denken nach und bessern, worin wir gefehlt haben: aber deine Wohlthaten können uns aufblähen und stolz machen. Herr! schlage uns hier (müßte der wahre Christ mit Augustin billig oft beten)

---

*) Anm. Wieder ein neuer Beweiß, daß vorzüglich gesegnete Länder für Tugend nicht auf die Dauer passen, nur in den Ländern des Fluchs gedeihet sie, und wer weiß, ob sie nicht in den Ländern des Orients, die seit so vielen Jahren itzt unter dem Fluche liegen, nicht bald wieder aufblühen werde?? Man sehe den den dritten Vorspruch dieses Gebeths.

then) damit du unserer in Ewigkeit schonen könnest. Du segnest uns, und wir werden dir ungetreu, fett werden wir von deinen Gaben, und wie unbändige Pferde schlagen wir aus, zerreissen und zerbrechen die glücklichen Fessel, die du uns angelegt hast. So klagte ehedem Moyses, der Mann voll deines Geistes, über dein undankbares Volk; und noch itzt hat diese Klage Grund. Du segnest uns, und wie wohlgefütterte Pferde schlagen wir aus. Herr! schlage uns doch, daß wir wieder fromm werden. Doch, Herr! wenn du uns schlagen willst, so schlage uns doch nicht damit, daß du uns deine Propheten entziehst; daß du das Salz der Erde verderben, oder dumm werden läßt: daß du uns stumme Hunde sendest, die nicht bellen können oder wollen, wenn dein verirretes Volk auf Abwege ist, wenn es am Rande des Verderbens sorgenlos geht. Ach Herr! dieses wäre die schrecklichste Strafe, womit du uns hernehmen könntest; eine Strafe ganz ohne alle Barmherzigkeit, wenn du uns deine Propheten entzögest, wenn du uns stumme Hunde, schlafende Wächter, Männer ohne Kraft, ohne Geist zu Hirten gäbest, die uns in unseren Sünden einwiegten, ja noch wohl gar sanfte Kopfküssen uns unterlegten, damit wir desto ruhiger schlafen, und nie wieder aufwa-

chen mögten. Nein Herr! nein, thu das doch nicht, sende uns vielmehr recht kräftig beissendes Salz, das die stinkenden Wunden deines Volkes rein ausbeize und heile. Sende uns laut bellende Hunde, die uns aus unserm Todesschlafe wecken. Herr! vom Kopf bis zu den Füßen ist an uns kein gesundes Glied; gieb doch, daß wir itzt bey deinen so harten Schlägen uns recht gründlich bessern mögen.

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind alle deine Gerichte.

Du kömmst zu uns, und zugleich mit dir alles Gute.

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und mit dir zugleich alles Gute.

Herr! mache es doch mit deinen Schlägen so gnädig als du's immer kannst;

Ehedem Herr! sagte ich in Vertrauen zu dir *), ich könne dich noch nicht bitten, daß du schon mit deinen Schlägen einhalten mögest, weil wir uns noch nicht bessern wollen.

*) Man sehe das 2te Gebeth erste Auflage am Ende.

wollten. Aber Herr! — ach nimm doch die Worte deines Knechtes in Gnaden auf — seit der Zeit hast du des Elendes auf deiner Welt so viel werden lassen, daß wir ganz verkommen werden, wenn du nicht bald mit deinem Schlagen einhalten wirst. Bey vielen zwar o Gott! gibt es mit der Besserung noch sehr wenig, und ihr Herz scheint, wie Pharo's Herz, selbst durch deine Strafen, noch mehr verhärtet zu werden. Dahingegen — Vater im Himmel! mit Freuden sehe ich es an — ist aber auch die Furcht vor deinen Gerichten bey Tausenden so groß geworden, daß sie ganz zerknirschet und zermalmet vor dir in Sack und Asche liegen, und dich, den sie so lange verkannt haben, nun wieder um Gnade und Barmherzigkeit anflehen. Ach bester Vater! da du durch deine Züchtigungen nichts anders als Buße und Besserung deiner Kinder suchest, ach schaue uns doch in Gnaden wieder an, höre auf zu schlagen, noch vor dem kommenden Winter*) stecke dein Rachschwerdt wieder in seine Schei-

*) Geschrieben im Herbste 1794.

de; sonst o Herr! werden noch Tausende in demselben vor Kummer und Elend vergehen. Jesu Christe! unser Fürsprecher und Mittler beym Vater, der du uns erinnerst: Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, erhalte uns diese Gnade! wir bitten dich durch deine unendlichen Verdienste, Amen.

Drittes

Drittes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Abraham antwortete dem Könige: Ich dachte bey mir und sagte: Vielleicht ist an diesem Ort keine Gottesfurcht, und man wird mich meines Weibes wegen umbringen. Doch ist sie auch wahrhaft meine Schwester. 1. Buch Moysis 20. K. 11. V.

Die Könige von Juda fielen ab vom Gesetze des Höchsten, setzten die Gottesfurcht hindan; darum mußten sie auch ihr Reich andern überlassen, ihre Herrlichkeit einem fremden Volke. Buch des weisen Sirachs 49. K. 6. V.

Wer den Herrn fürchtet, wird glücklich seyn; an seinem Ende wird er gesegnet werden. Die Völle der Weisheit besteht darin, daß man Gott fürchtet. Ebend. 1. K. 19. V.

Ursachen der schrecklichen Unordnungen, die auf Gottes Erdboden ausgebrochen sind; die erste: "Verbannung der Furcht Gottes." Mittel, welche angewendet wurden, die Furcht Gottes allgemein zu verbannen.

Herr! wie ist denn doch das so große Verderbniß auf deine Welt gekommen?

Man bestrebte sich seit langen Jahren her, die Furcht vor dir von derselben zu verbannen.

Alle unsere heilige Bücher verkündigen uns die Furcht Gottes als der Weisheit Anfang, alles Wissen ohne Furcht Gottes als Kinder-Thorheit.

Diese Furcht vor dir, o Herr! mußte weg, ehe die Welt recht böse werden konnte.

Unmöglich wird der Mensch seinen Begierden freien Lauf gestatten, in Fleisches Wollust, gleich dem Viehe, sich wälzen; seinem minder mächtigen Bruder das Seinige nehmen, Naboths Weinberg haben wollen, Wittwen und Waisen unterdrücken, mit dem Blute der Armen sich mästen, mit den Thränen

der

der Leidenden sein Gespötte treiben.. so lange er noch Furcht Gottes besitzt, so lange er noch denkt: Gott, der Vergelter des Guten und des Bösen sieht mich, vermöge seiner ewigen Gerechtigkeit muß er meine Greuelthaten bestrafen, ich bin ein Abscheu, ein Scheusal in seinen Augen.

Wenn aber diese Furcht vor dir, o Gott! erst fort ist; wenn der Mensch sich wenig mehr bekümmert, ob er dir gefalle, oder nicht: so hält ihn nichts mehr zurück, so sind seine Lüsten sein Gott und sein höchster Endzweck. Was er vor Menschen ungestraft — und wie leicht sind diese zu hintergehen! — thun kann, das unterläßt er nie, wenn es seine unbändigen Begierden erheischen.

Glück ist es für die Menschheit, daß du diese Furcht vor dir so tief in unser Herz gelegt hast.

Unser Gewissen — dieser Bothe deiner Gerechtigkeit, diese Gottesstimme, die sich in uns hören läßt — quält, nagt und verfolgt den Verirrten, und wird nicht ehender wieder ruhig, bis es uns das Zeugniß mit Grunde beilegen kann, daß wir wieder deine Freunde sind.

Doch kann diese Gottesstimme — obwohl nicht ohne Beschwerniß — in uns übertäubet, deine Furcht aus unserm Herzen genommen werden.

O Mensch! wie bist du doch dazu gekommen, daß du Gott, deinen Schöpfer, deinen Herrn und Richter nicht mehr fürchtest?

Menschenkinder! wie habet ihr so thöricht werden können, daß ihr euren Gott verkannte, den euch jeder Wurm, jedwedes Gras verkündigte?

Nein, Herr! sie sind es nicht von selbst geworden; Höllegesandten sind gekommen, die dem sonst Gutmüthigen deine Furcht durch tausend feine Künste abgestohlen haben; und nun stehen und verwundern sich die Unglückseligen selbst, wie sie so weit haben hinabsinken können.

Zukünftigen Geschlechtern will ichs sagen, wie dies zugegangen ist, damit sie sich vor ähnlichen Fallstricken in Obacht nehmen.

Höllegesandten kamen, o Herr! und sagten uns, du seyest ein unendlich großer majestätischer Gott, genugsam in dir selbst; du hättest die Menschen zwar erschaffen, aber bloß ihrentwegen; nun bekümmertest du dich wenig mehr, was die Menschen anfingen; über den geringen Menschentand, sagten sie, wärest du viel zu erhaben; so eine Sorge wäre dir auch nicht anständig.

Die Menschen staunten diese Lehre an: doch fand sie nicht vielen Eingang, denn sie raubte uns einen Gott, den wir lieben konnten.

Denn Herr! wie könnten wir dich lieben,

wenn

wenn du auch tausendmal unser Schöpfer wärst, aber dich — auf einer für uns so gefahrvollen Welt — um unser Wohl oder Weh gar nicht mehr bekümmertest? Herr! wie könnten wir dich lieben, da du uns nicht liebtest?

Die Höllegesandten merktens, und nun kehrten sie ihre listigen Ränke um.

„O nein! sagten sie, Gott liebt euch, er ist der best: Vater, kein Vater kann sein Kind so lieben, wie Gott euch.“ Und das alles, o Gott! war lautere Wahrheit; aber die Folgerungen, die sie daraus machten!!

Sie machten aus dir einen tändelnden Vater — Herr! verzeih mir diesen Ausdruck — der sein — auch widerspänstiges Kind nicht strafen kann.

Wie ein alter in seine Kindheit gekommener Mann die Fehltritte seiner Kinder nicht mehr bemerken kann, oder aus verarteter Liebe nicht bemerken will; oder wie ein alter Heli, der seine Kinder immer nur bittet: Kinder! thuet das doch nicht, schlechte Sachen höre ich von euch; so erschienst du nun dem Menschengeschlechte.

Herr! wie mag doch das wohl seyn? wenn du schonest, so glauben wir, du könnest nicht mehr strafen; wenn du strafest, so glauben wir, du werdest nie wieder schonen; benimmst du dem Teufel seine Macht, so sagen wir, es gibt

keinen Teufel; läßt du ihn los, so meynen wir, du könnest ihn nicht wieder binden? Ach Herr! wir sind blödsinnige Menschen.

„Wie? Menschenkinder! fuhren die Höllegesandten fort, ihr wollet vor Gott eurem Vater bange seyn?"

„Ja, vor dem Despoten des alten Testamentes, vor dem Tyrannen, der seine Juden mit eiserner Ruthe züchtigte, vor dem möget ihr zittern;

Aber das ist unser Gott nicht.

Unser Gott ist ein liebender Vater, so lehrt ihn uns Jesus kennen."

Herr! so mischen diese Höllegesandten Wahres mit Falschem, um die gutmüthigen Menschen desto gewisser zu hintergehen.

„Mit dem Gotte der Juden, dem Tyrannen, dem Despoten wollen wir nichts mehr zu schaffen haben." *)

Herr! du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, du Gott aller Zeiten, Gott der Juden und der Christen, so durfte man dich lästern, so durfte man auf den Kanzeln Deutschlands von dir reden!

Freylich bist du ein liebender Vater deiner guten Kinder; aber auch ein gerechter Vergelter

*) Anm. Das alte Testament wurde von den neuen Philosophen, dem Scheine nach eher verworfen als das neue. Doch beydes wollten sie nicht mehr.

ter der Unglückseligen, die dich nicht kennen wollen, und dabey gewiß kein Despot, der du keinen verdammest, als nur diejenigen, die sich selbst verdammet haben.

Doch er hat es bereits erfahren, wie schrecklich es sey, in deine Hände zu fallen, der so von dir zu reden wagte, ein schmutziger Poet, ein Verderber unsrer Jugend, ein öffentlicher Ankläger, Verfolger und Mörder unschuldiger Menschen; *) und nun, o Herr! solltest du ein Despot seyn, da du ihn unter der Guillotine sterben ließest?

Nein, Herr! eben so wenig warst du ein Despot, da du die ganz verdorbene Welt durch die Sündfluth reinigtest, die verdorbenen Städte, in welchen keine zehn gute Menschen waren, durch Feuer verheertest, Israel und Juda in die Dienstbarkeit schleppen ließest; als jetzt, da du das verdorbene unglückselige Frankreich zum Sprichworte werden läßt, als jetzt... als jetzt... als jetzt... **)

Herr!

---

*) Eulogius Schneider.

**) Anm. „Lasset uns doch einmal unseren Irrwahn ablegen: jene Art von Güte, welche durch nichts beleidiget wird, und welche wir manchmal dem Menschen zumuthen, ist niemal Gottes Güte gewesen. Sie ist unserer Hirngeburten, und nicht seiner Eigenschaften eine. Sie ist eine falsche eingebildete, und seiner Gerechtigkeit

Herr! hier gib doch einem jedweden, wessen Standes und Amtes er immer ist, daß er über sich nachdenke, und einsehe, wie sehr du eine jedwede Ungerechtigkeit und Unterdrückung verabscheuest, und sie früh oder spät ohne Erbarmen züchtigest.

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind alle deine Gerichte.

Du solltest ein Despot seyn, da du die Mörder ihres Königs mit demselbigen Mordbeile, womit sie ihn gemordet haben, wieder morden läßt?

Und die letzt überbleibenden Mörder einer schweren Rache aufbewahrest?

Nein Herr! Gerecht bist du, und gerecht sind alle deine Gerichte.

Du erfüllest nun die Wahrheit, die uns dein Jesus lehrte: Mit demselbigen Maaße, womit ihr ausmessen werdet, wird euch wieder eingemessen werden.

Habet ihr angeklaget, ihr werdet wieder angeklaget werden;

Da-

---

schimpfliche Güte; weil eine jede Güte nicht anders als nach der Gerechtigkeit zu einer rechten Güte wird."

Der seine Religion nach dem wahren Geiste ihrer Grundsätze betrachtende Christ 4ter Band, Seite 413.

Habet ihr gerichtet, ihr werdet wieder gerichtet werden;

Habet ihr verdammet, ihr werdet wieder verdammet werden;

Habet ihr gejagt, ihr werdet wieder gejagt werden;

Habet ihr aufgehoben, ihr werdet wieder aufgehoben werden;

Habet ihr andere aufgewiegelt, ihr werdet wieder aufgewiegelt werden;

Habet ihr gemordet, ihr werdet wieder gemordet werden;

Menschenkinder! denket doch nach über das, was in euren Tagen geschehen ist, und lernet Gottes Gerechtigkeit fürchten.

Könige und Unterthanen! denket doch nach über das, was ihr mit Augen sehet und mit Händen fühlet, und kehret zu dem Gott eurer Väter wieder eiligst zurück, wenn ihr ihn verlassen habet.

Und wenn du Gott! dies alles nach deiner Weisheit geschehen läßt, dann solltest du ein Tyrann, ein Despot seyn? Herr! ewig werde ichs bekennen: Gerecht bist du, und gerecht sind alle deine Gerichte.

Aber diese deine Gerechtigkeit diente den Höllegesandten in ihrem Plane nicht; sie wußten es nicht, daß Gerechtigkeit und Gütigkeit bey dir eine und ebendieselbige Vollkommenheit ist.

Wie hätten sie dein Volk einschläfern können,

nen, wenn sie deine Gerechtigkeit nicht zuvor wegraisonniret hätten.

Gegen nichts aber empörten sich diese Höllegesandten so sehr, als gegen die Strafen der Ewigkeit. Eine Wahrheit, die so offenbar in deinem untrüglichen Worte gegründet ist. Diese mußte nun einmal platt weg, wenn die Furcht vor dir allgemein verschwinden sollte.

„Wie? sagten sie, der beste Menschenvater, der seine Kinder so zärtlich liebt, sollte sie ewig von sich stoßen, ewig unglückselig werden lassen können, da Fehlen so leicht, so menschlich ist? Nie sollte Gott, dessen Natur lauter Liebe, lauter Güte, lauter Wohlwollen ist, nie einen gnädigen Blick die ganze Ewigkeit hindurch auf verirrete Menschen wieder thun?"

„Dies ist ein Gefühl, wogegen die Menschheit sich empöret. Nein, so einen grausamen Gott kennen wir nicht. Unser Gott weiß besser mit menschlicher Schwäche Mitleiden zu haben, als eure bisherigen Sittenlehrer euch gelehrt haben."

Und sie sagten ihnen nicht, daß du Herr! verirrete Menschen so liebreich wieder zu dir einladen läßt; daß du sie zur Buße und Bekehrung durch Bitten, Mahnen, Drohen, ja deiner Hoheit unerachtet, durch recht dringende Bitten wie der zärtlichste Vater fast zu zwingen suchst; daß du kein einziges Mittel, was in deiner ganzen Macht ist, erspareſt und unversucht läßt, um verirrte Menschen zu dir ihrem Vater zurück zu führen.

Und nun, da du alles gethan, ja selbst deinen eingebohrnen Sohn zu einem Sündenopfer, für verirrete Menschen hingegeben hast; und dem ohngeachtet der freche Mensch dich verachtet, dir mit frecher Stirne sagt: Nein, ich will ihn nicht, ich will nicht seine seyn, meinen Lüsten will ich leben... Nun, Herr! da der freche Mensch sich von Tag zu Tag weiter von dir entfernt, die ganze Ewigkeit hindurch stäts weiter von dir sich entfernen wird; da er in seiner Bosheit sich immer mehr und mehr verhärtet, dir trotzet, dich lästert, solltest du noch Gnadenblicke auf den Undankbaren werfen? solltest du ihn wider seinen Willen zwingen, bey dir in Gesellschaft, und so ewig glückselig zu seyn?

Herr! dies ist ein Gedanke, wogegen sich unsre noch unverdorbene Vernunft, alles Gefühl, was wir von deiner unendlichen Majestät haben, empöret.

Nein, Unbesonnener! umsonst hoffest du, daß auch nach deinem Tode dir noch Barmherzigkeit wiederfahren werde.

Deinem Gott, und nicht dir kam es zu, die Zeit und das Ende des Erbarmens zu bestimmen.

Ich will nicht den Tod des Sünders, ruft dir der Barmherzige auf deinen Sündenwegen immer nach, sondern daß er sich bekehre und lebe; aller seiner Fehltritte, die er begangen hat, will ich nicht mehr gedenken, so bald er sich bekehret hat.

Du, o Elender! hast nicht hören wollen,

als er dich rief; verlachet hast du seine Anerbietungen, verlachet seine Barmherzigkeit. Und nun, da es dir gefällt, soll er mit seiner Huld dir zu Gebothe stehen?

Am Tage des Zorns und der Rache soll sich Gottes Majestät noch vor dir erniedrigen?

Geh, Thörichter! denk doch besser nach, was du sagst.

Ein Gott, der sich gegen seine widerspänstigen Geschöpfe nicht rächen kann, ist kein Gott, ist ein ohnmächtiger, elender Gott. —

Andere giengen noch einen geradern Weg; sie sagten: „Mit diesem Leben ist mit einem Male alles aus; machet euch dieses zu Nutze, eitel seyd ihr blöde Menschen, daß ihr zukünftige Glückseligkeiten hoffet, Unglückseligkeiten befürchtet; Menschen und Vieh überkömmt das nämliche Loos.“

Herr! verarge es doch den gutmüthigen Menschen nicht, daß sie sich durch solches Dattergezücht haben hintergehen lassen!

Da nun also deine Gerechtigkeit, Strafen, Ewigkeit, ja selbst die Fortdauer nach diesem Leben aus deiner Welt weg philosophiret war: so war dem Laster offenes Feld; denn wie selten sind nicht jene edle Menschen, die sich bloß durch reine Liebe zu dir regieren und auf dem Tugendwege halten lassen?

Endlich kamen die aller Boshaftesten, und

sagten platt: „Es ist kein Gott, kein Vergelter des Guten, kein Rächer des Bösen.“ Und so war denn mit einem Male alles weg.'

Nur noch eine Kleinigkeit hinderte den Begierdesclaven, nämlich: Die eingeführten Todesstrafen.

Die gewaltsame Hinrichtung eines Verbrechers schreckt manchen von ähnlichen Verbrechen ab. Du, o Herr! hattest deinen Stellvertretern auf Erden dieses Recht eingeräumt, abzuhauen die verdorbenen Glieder; du selbst, als Führer Israels, hattest öffentliche Todesrache zur Bestrafung der Schuldigen, zur Warnung der noch Unschuldigen mehrmalen ausüben laßen; und nach Adams Fall scheint unsere verdorbene und zum Bösen geneigte Natur solcher abschreckender Beyspiele zu Zeiten zu bedörfen. Auch dieser kleine Damm mußte noch fort, ehe Zügellosigkeit allgemein werden konnte.

Höllegesandten zischten gutmüthigen und nichts Arges denkenden Fürsten ins Ohr: „Schaffet doch die Todesstrafen ab, sie sind Ueberbleibsel der Barbarey; saget es euren Völkern, daß sie mit der steigenden Aufklärung unvereinbar sind.“

Herr! du weißt's, daß ich den oftmaligen Mißbrauch, die allzugroße Leichtfertigkeit

der

der Todesstrafen nicht verkenne, noch viel weniger rechtfertige. Wenn es eigene und fremde Besserung nicht unumgänglich erheischt, muß freylich der Regent mit diesen Strafen äußerst sparsam seyn, dir nachfolgen, der du allemal lieber schonest als strafest, und zu den äußersten Strafen nie schreitest, so lange noch gelindere Mittel zur Besserung hinreichen.

Aber, Herr! warum brauchte man denn den Völkern zu sagen: Die Todesstrafen sind hiemit abgeschaft, nie sollet ihr mehr eurer Vergehungen wegen am Leben gestrafet werden? Hieß das nicht, seine Untergebene gleichfalls zur Frechheit und zu Vergehungen auffodern?

Nur ein einzigesmal sicherteſt du deine Menschenkinder gegen allgemeine Wasserfluthen; dieses aber kann unsere Frechheit nicht größer machen, denn tausend andere eben so schreckliche Strafen hast du in deiner Macht, und drohest sie an, wenn wir sündigen werden.

Herr! deine Menschenkinder wollten klüger seyn, als du; du hattest diese Strafe deinen Stellvertretern erlaubet, ja befohlen; sie schafften sie ab, und seitdem sie abgeschaffet worden ist, sind in ein paar Jahren mehrere Köpfe abgemähet worden, als sonst in ganzen Jahrhunderten. So rechtfertigest du denn deine Weisheit über unsere Thorheiten.

Da nun also dieser noch übrige kleine Damm auch weggeräumet war, so wurde die Zügellosigkeit deiner Menschen nun durch nichts mehr zurückgehalten, ein jeder that, was seine Begierden erheischten; aber auch du, o Herr! wirst nun thun, was deine verkannte Gerechtigkeit erfodern wird.

Ach, Herr! wir haben es verdienet, aber doch gedenk, die meisten von uns sind Irregeführte, mehr durch fremde als eigene Bosheit Irregeführte. Nachdem du also von den Höllegesandten deinen Erdboden gesäubert hast, so schaue uns wieder in Gnaden an. Wir bitten dich durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, der für uns am Kreuze starb. Amen.

Viertes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Zuchtruthe, damit er in seinen alten Tagen Freude an ihm haben möge, und nicht endlich sehen müsse, daß er an den Thüren der Nachbarn bettelnd umhergehe. Sirach 30. K. 1. V.

Ein Pferd, das man nicht zähmt, wird unbändig, ein verwahrloseter Sohn wird frech. Wenn du dein Kind verzärtelst, so wirst du dich hernach vor ihm fürchten müssen; spiele mit ihm, gewiß wirst du von ihm Betrübniß haben. Beuge frühzeitig seinen Nacken; schone, da er noch ein Kind ist, seinem Rücken nicht, wenn du ihn nicht verhärtet und ungehorsam haben, und dir keinen Herzensgram zuziehen willst. Ebend. 8, 9, 12. V.

Tobias nennte seinen Sohn nach seinem Namen. Von frühester Jugend an lehrte er ihm Gott fürchten, und sich von aller Sünde enthalten. Tobias 1. K. 9 und 10. V.

Tobias, da er von seiner ersten Jugend an allezeit Gott gefürchtet, und dessen Gebothe beobachtet hatte, so klagte er nicht wider Gott, daß er ihn habe blind werden lassen; sondern er blieb unbeweglich in seiner Gottesfurcht, und dankte Gott alle Tage seines Lebens. Tob. 2. K. 13 und 14. V.

Meine Kinder, höret euren Vater: dienet dem Herrn aufrichtig, und bestrebet euch alles Ernstes zu thun, was ihm gefällig ist; präget es euren Kindern recht tief ein, daß sie gerecht handeln und Allmosen geben, und ihres Gottes doch ja niemalen vergessen, sondern ihn allezeit aufrichtig und nach allen ihren Kräften loben. Tob. 14. K. 10 und 11. V.

Zweyte Ursache des schrecklichen Elendes, das in unseren Tagen entstanden ist: eine neumodische Jugenderziehung.

Herr! angefangen habe ich vor dir, die Ursachen zu überdenken, wodurch deine Welt in unsern Tagen so allgemein böse geworden ist; und ich habe bewährt gefunden, was du uns durch deinen Propheten sagen läßt: „Bemerke und seh es doch ein, Israel, daß es übel und bitter für dich ist, den Herrn, deinen Gott verlassen, und alle Ehrfurcht vor mir hindangesetzt zu haben. Von langer Zeit her hast du mein Joch zerstücket, meine Bande zerrissen, stolz gesprochen: Ich will nicht dienen. Auf einem jedweden erhabenern Hügel, unter jedwedem schattigem Baume hast du dich wie eine feile, schamlose Dirne hingeworfen.“ Jer. 2. vom 19. V. Bewährt, sage ich, habe ichs gefunden, Herr! daß die Hindansetzung der Furcht vor dir die Urquelle alles Uebels sey, was itzt den Erdboden überschwemmet.

Die

Dieser Hindansetzung der Ehrfurcht vor dir folgte nun unmittelbar eine ganz neumodische Erziehung unserer Jugend.

Du, o bester Menschenvater! hattest es uns durch die Weisen der Vorwelt, durch Männer mit deinem Geiste belebt, sagen lassen, wir sollten unsere Kinder frühzeitig zur Zucht gewöhnen, schon in der ersten Jugend ihnen die Köpfe brechen, daß sie nicht eigensinnig würden; zu diesem Endzwecke sollten wir zu Zeiten die Ruthe gebrauchen, vor allen Dingen aber dich ihren Schöpfer und Gott ihnen frühzeitig kennen und fürchten lehren, damit du sie glückselig machen könntest.

Das mußte nun nicht mehr seyn; frei sollten unsere Kinder erzogen, bloß durch Vernunftgründe geleitet werden. O der elenden Vernunft! wie unvermögend scheint sie einem Manne, der in deinem Gesetze erzogen ist, wie wenig hinreichend, um gute Menschen bilden zu können!

Unser Jahrhundert, Herr! heißt das aufgeklärte, das Jahrhundert der Vernunft; und die ganze Vorwelt hat kein so unvernünftiges aufzuweisen, als wie sich das unsrige endiget. Es scheint, daß du Vergnügen daran habest, die stolze Menschenvernunft recht lächerlich zu machen, und durch sich selbst zu beschämen.

Man

Man sah zu Zeiten Kinder wie betagte Männer einhergehen; von allen mußten sie wissen, und in den Zirkeln der Freunde mitreden können. Alte staunten ihre Weisheit an, und bedaurten fast, daß sie in der Einfalt deines Gesetzes erzogen worden waren; denn vor ihnen hatte man den Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen sorgfältig verborgen, damit sie vor den Jahren nicht zu klug würden, und diese ihre zu frühe Klugheit sie nicht in unabsehbares Elend stürzen möchte.

Aber das war nun nicht mehr in unsern Tagen so. Frühzeitig weihete man sie in alle Geheimnisse der Natur ein, ließ ihnen die verderblichsten Bücher in die Hände kommen, Bücher, die selbst der Tugend des Mannes noch gefährlich werden können. Und die dadurch aufbrausende Leidenschaften sollte nun bloß die äußerst schwache Vernunf in Ordnung halten!!!

Ach Herr! wenn ich diese bejammernswürdige Blindheit deiner vernunftstolzen Menschen sah, dachte ich oft an Affen, die man an Menschensitten gewöhnen wollte; lange gingen diese, der Regeln eingedenk, ganz wie Menschen, beständig einher; eine einzige Hand voll Nüsse, die man unter sie warf, machte sie plötzlich wieder zu Affen. Eine einzige angeregte Leidenschaft ist schon hinreichend, ver-

nunftstolze Menschen weit unters Vieh herabzuwürdigen; nur dein Gesetz, o Herr! nur die Furcht vor dir ist allein fähig, Menschen in der ihnen angeschaffenen Würde zu erhalten.

Aber diese Furcht vor dir mußte ihnen unbekannt bleiben;

Nichtemal dorfte man sie frühzeitig bethen lehren. Du hättest, sagten sie, an dem Gedankenlosen Geplapper der Kinder keinen Gefallen.

Freylich hast du an dem gedankenlosen Geplapper nicht allein der kleinen Kinder, sondern auch der andern Menschen kein Gefallen; aber warum sollte es denn gedankenloses Geplapper seyn, was die Unschuldigen zu dir sagen?

Konnte man sie denn nicht frühzeitig auf dich, den Geber alles Guten aufmerksam machen, wenn man sie mit deinen, ihnen sinnlich angenehmen Gaben speisete, tränkte, kleidete? Sollten sie dir nicht danken, dich nicht loben und preisen, wenn sie deine Gaben genieſſen? Sollten sie dich nicht dringend bitten können, wenn sie recht hungrig sind, ohne daß es gedankenloses Geplapper sey?

Doch, gesetzt auch, o Herr! deine Kinder begriffen noch nicht alles, was in dem Gebethe, welches dein geliebter Sohn gelehret hat, enthalten ist; gesetzt, sie sagten es auch

zu Zeiten gedankenlos daher — Ach Herr! du Herzenskenner! du weißt es ja, wie oft dieses auch uns Erwachsenen selbst, wie oft es Männern mit bestem Herzen und bester Seele überkömmt; so müßten wir denn auch sehr oft nicht bethen, weil wir oft leider! zerstreuet bethen? — Gesetzt, sie sähen es noch nicht ein, was es heißt: Geheiliget werde dein Name, zukomme uns dein Reich... Auf den süßen Vaternamen, auf deine glückliche Wohnung im Himmel, auf das tägliche Brod, was wir von deiner Hand empfangen, und dem Kinde so wohl schmeckt, könnte es doch wohl recht frühzeitig aufmerksam gemacht werden.

Aber nein Herr! das war es nicht, was die Schalkhaften wollten, nur bedeckten sie mit diesem Mantel ihre Schalkheit; sie selbst wollten dich nicht kennen, und ihre Kinder sollten dich noch weniger kennen.

Es war Vorbereitung zu dem, was in unsern Tagen ausgebrochen ist.

Und nun Herr! diese zur Vernunft erzogenen Kinder sind itzt Männer geworden, sie machen der Welt Stärke aus; und, o Gott! was ist aus deiner Welt geworden? Menschenkinder! erkennet doch den bösen Baum aus seinen Früchten, und kehret doch zur Weisheit zurück, die wir in unsern geheiligten Büchern finden.

Noch

Noch nie hat die Hölle einen so allgemein verderblichen, die Menschheit ins äußerste Elend stürzenden Plan, so tief, so vorsichtig, und so zusammenhängend angelegt, als den, der in unsern Tagen ausgebrochen ist.

Doch Dank sey dir, o Unendlicher! Dank deiner alles weislich einleitenden Vorsehung, welche, wenn sie die allerfeinsten Ränke der Hölle zum Verderben deiner geliebten Kinder auch anspinnen, und eine Zeitlang fortspinnen läßt, so bereitet sie auch schon insgeheim wieder Mittel, sie zu zernichten.

Zu einer Zeit, da mans in mehreren Ländern absichtlich darauf angelegt hatte, die Menschheit noch fast im Keime zu verderben, und die Kinder schon in der frühesten Jugend von dir, o bester Menschenvater! abwendig zu machen, ließest du in andern Ländern eine Jugendbildung entstehen, die von Menschen nach der Grundlage deines Gesetzes fast nicht herrlicher konnte eingerichtet werden.

Männer von ungeheuchelter Frömmigkeit gabst du diesen Völkern; Männer, die sich der Jugenderziehung, auch in der geringsten Volksklasse, aufs sorgfältigste angelegen seyn ließen, und unter diesen sonst leider zu oft vernachläßigten Menschen ein Christenthum

ein-

einführten, was die herrlichsten Früchte in der Zukunft verspricht, und die aus der Hölle gekommenen Finsterniſſe wieder zerſtreuen wird, wenigſtens dann, o Herr! wann das Schwerdt deiner Gerechtigkeit fortfahren wird, den einen boßhaften Menſchen durch den andern zu ermorden, und ſo deinen Erdboden von dieſen Greueln der Verwüſtung zu reinigen.

Wahrhaftig gütig biſt du, o Herr! ſelbſt bey deinen Strafen.

Selbſt durch unſre Bosheiten läßt du dich nicht einmal ermüden, uns wieder neue Wohlthaten zuzubereiten; und nachdem wir dich durch unſere Sünden gezwungen haben, deine Strafruthe gegen uns in die Hand zu nehmen, ſo zeigeſt du uns auch ſchon von ferne, wie wir deinen Zorn wieder entwaffnen können.

O ihr Völker der Erden! bekennet es dem Herrn: denn er iſt gütig, ſeiner Barmherzigkeit iſt kein Ende noch Maaß.

Selbſt ſeine Strafen ſind Barmherzigkeit und Gnade zur Warnung anderer Menſchen.

Ach Herr! laß uns dieſe deine Strafen doch vorzüglich dazu dienen, daß wir unſere Kin-

Kinder, diese Geschenke von dir, wieder nach deinem Gesetze, und in der Furcht vor dir erziehen. Nichts kann und wird die Welt vom vollen Untergange retten, als eine bessere Jugenderziehung; aber diese ist bloß Gabe von dir. Herr! gib sie uns, wir bitten dich durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, der für uns Kind, und als Kind gehorsam, und ein Beyspiel unserer Kinder geworden ist. Amen.

Fünfs

Fünftes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Fluch über Ninive.

„Wehe dir, blutdürstige Stadt! voll der Lüge, voll des Raubes, auch du mußt zum Raube werden. Schon höret man das Klatschen der Peitsche, Rasseln der Räder, Wiehern und Stampfen der Pferde, Rollen der Wagen; ich sehe den kommenden Reiter, das flammende Schwerdt, den blitzenden Spieß, viele Erschlagene, unermessene Leichenhaufen, an die man aller Orten stößt. Wegen der unzähligen Schandthaten dieser schönen, reizvollen Buhlerinn, dieser Schwarzkünstlerinn, welche mit ihren Wollüsten ganze Völker gefesselt, ganze Häuser bezaubert hat. Sieh, ich komme wider dich, spricht der Herr der Heerschaaren, ich werde dir den Saum deines Kleides über das Angesicht werfen, deine Blöße und deine Schändlichkeiten werde ich Völkern und Königreichen vor Augen legen. Den Fluch will ich auf dich legen, dich mit Schimpf bedecken, zum Schauspiele sollst du werden. Wer dich sieht, wird fliehen, und sagen: Ninive ist zerstöret. Wer wird aus Mitleiden über dich das Haupt wenden? wo soll ich dir Tröster finden können?“ Nahum 3. C. 1 bis 8. V.

Fluch über die ganze Welt.

Sieh! der Herr wird den Erdboden zerstören, ihn leer machen, traurig wird seine Gestalt seyn, die Einwohner wird er aller Orten hin zerstreuen. „Leute von allen Ständen werden das gleiche Loos haben, Fürsten, oder Priester, und Volk, Herrschaften und

Dienst-

Dienstboten, Käufer und Verkäufer, Reiche und Arme, Schuldner und Glaubiger" (nach der Fuldaer Bibel-Edition) Erschöpft, ausgeplündert wird die Erde gewiß seyn, der Herr selbst hat dieses Wort gesprochen. Die so beraubte Erde trauert, sie fällt dahin, wie das verwelkte Gewächs, wie die verdorrte Pflanze, die Blätter und Blüthen fallen läßt; sie schmachtet wie der durch Krankheit ausgezehrte Körper, so gehts selbst den Hohen und Stolzen im Lande. „Die Sünden der Einwohner haben der Erde diesen Fluch zugezogen; sie vergreifen sich an den Gebothen des Herrn, sie ändern das Recht ab, selbst dem Gnadenbunde handlen sie zuwider, der auf ewig sollte bestätigt seyn." Darum wird der Sünden der Einwohner wegen der verzehrende Fluch auf alles kommen, wie verdorren werden die Leute, „nur der kleinste Theil von ihnen wird übrig bleiben." Isaias C. 24. vom 1. bis zum 6ten V.

Dritte Ursache des schrecklichen Elendes, das wir erleben. Das überhand nehmende Laster der Unzucht. Irreligion, Verbannung Jesu Christi ꝛc.

Herr! sonderbar ist es mit allen deinen Gesetzen, deinen Bedrohungen, deinen Versprechungen. Sie sind nicht, wie Menschengesetze — Menschen Drohungen — Menschen Versprechungen, — Veränderungen unterworfen, sie sind alle ewig — gültig für alle Zeiten.—

Was du hier Ninive androhest, hast du nicht nur an dieser verruchten Stadt, hast du schon an tausend ihres gleichen, hast du an ganzen Völkerschaften, Königreichen und Provinzen in Erfüllung geben, wirst du bis an der Welt Ende noch an mehreren Städten wirklich werden lassen, wenn sie Ninive's Bosheit gleich kommen werden.

Herr! verwundert habe ich mich nie über Ninive's trauriges Schicksal. „Bist du Ninive besser, fragt der Prophet, dessen Worte ich so eben angeführt habe, als das volkreiche Alexandrien, das zwischen Flüssen liegt, mit Wasser umgeben ist, das Meer zu seiner Befe-

sti-

stigung, seiner Vormauer, zur Quelle seines Reichthums hat?... Doch wurde diese Stadt gefangen weggeführt, ihre Kinder an allen Ecken der Gassen zerschmettert, ihre Edlen durchs Loos vertheilt, ihre Mächtigen in Fesseln gelegt." Nahum 3. C. 8. V.

Herr! ich sage es nochmals, verwundert habe ich mich nie über Ninive's trauriges Schicksal; verwundert habe ich mich nie über die schrecklichen Strafen, womit du uns in unsern Tagen heimsuchest; verwundert habe ich mich vielmehr, daß sie nicht weit ehender ausgebrochen sind: denn so groß und schrecklich fand ich unsere Bosheit.

Unsere öffentlichen Jahrbücher sagen es uns, o Gott! — und weil wirs zu lesen bereits gewohnt sind, schaudern wir darüber nicht mehr, — daß in den vornehmen Städten Deutschlands — und ach Herr! wie war es in dem Lande der Franken — durchgehends das neunte Kind die Schande seiner Geburt schon mit sich auf die Welt bringe, ja daß man an andern Orten *) deine Allmacht gezwungen habe, für den, durchs Laster erzeugten fast fünften Menschen eine unsterbliche Seele zu erschaffen. Die Großen der Erde wissen dies, sehen, hören und lesen dies, ändern es

*) Man sehe das politische Journal, Jahrg. 1794. Ersten Bandes 3tes St. Seite 230.

nicht, ja gehen noch wohl gar durch traurige Beyspiele vor. Herr! wenn ich nun die unglücklichen Kinder hinzudenke, die vor der Welt noch so glücklich sind, den Namen ihres unschuldigen Vaters zu tragen, deren unglückseliges Daseyn in deinen Augen aber noch weit verabscheuungswürdiger ist — Herr! wenn ich in meinen Gedanken vor dir nun noch weiter gehe, und das überhandnehmende Laster der widernatürlichen Geilheit mit allen seinen traurigen Folgen und Verwüstungen hinzusetze, von dessen Allgemeinheit uns wieder öffentliche Schriften *) bis zur Gewißheit überzeugen; Herr! dann entsteht oft dieser Gedanke in mir: Sollte wohl in den Tagen des Noe, sollte wohl in Sodoms Städten die Bosheit der Menschen größer gewesen seyn, als sie an manchen Orten in unseren Tagen ist? Wenn ich nun vollends die andern feiner und schrecklicher gewordenen Sündenarten, als sie in den Tagen des Noe waren, hinzudenke; Herr! so

kann

---

*) Man lese Stattlers vollständige christliche Sittenlehre S. 331. Eine im Jahr 1786 in München herausgegangene Schrift: Das Wichtigste für Eltern, Erzieher und Aufseher der Jugend. Hrn. Christian Gotthilf Salzmann, Hrn. Samuel Gottlieb Vogel, königl. Großbritt. Hofmedikus ꝛc.

kann ichs gar nicht begreifen, daß dein Zorn nicht weit ehender gegen uns ausgebrochen ist.

Nur dein Prophet erklärt es mir: Langmüthig ist der Herr. Nahum 1. V. 3.

Doch wuste ichs auch ganz gewiß aus eben diesem Propheten, daß dein Zorn bald ausbrechen, und eben so wie in den Tagen des Noe sehr schrecklich und sehr allgemein ausbrechen würde.

„ Ein eifriger Gott, ein Rächer ist der „ Herr; der Herr rächet sich in seinem Grimm, „ der Herr rächet sich an seinen Feinden, wi„ der die er Zorn heget.“ 1. C. 2. V.

„ Langmüthig ist der Herr, aber auch „ von groſser Kraft, keinen Schuldigen läſst „ er ungestraft. Des Herrn Wege sind im „ Wirbelwinde, im Sturme; Nebel und Wol„ ken sind seiner Füſse Staub.“ 3. V.

Menschenkinder! wer sollte bey dieser Beschreibung nicht zittern? Aber der Prophet fährt noch weit stärker fort:

„ Er schilt das Meer und trocken wirds, „ alle Flüsse verschwinden; Basan und Car„ mel verwelken, Libanons Blüthe verdirbt.“ 4. V.

„ Vor ihm beben die Berge, die Hügel „ schmelzen; vor ihm erzittert die Erde mit „ allen ihren Bewohnern.“ 5. V.

„ Wer wird vor seiner Ungnade bestehen?

„ Wer

„ Wer sich seinem grimmigen Zorne widerse-
„ tzen? Wie Feuer bricht er aus, sein Zorn,
„ die Felsen zerrinnen davon.“ 6. V.

„ Die aber auf ihn vertrauen, kennt der
„ Herr, gnädig ist er gegen sie, und stärket
„ sie am Tage der Noth.“ 7. V.

Und nun, o Herr! wenn diese Tage der Noth über uns kommen werden, mache, weil wir auf dich vertrauet haben, an uns wahr den

8ten V. „Die Ueberschwemmung der Fein-
„ de wird er geschwind vorbeygehen heissen,
„ und den Ort befreien; Finsterniß wird seine
„ Feinde verfolgen.“

Herr! wenn ich nun zu Zeiten diese unsere entsetzlichen Bosheiten bey mir überdachte, und dann die schrecklichen Strafgerichte, die du uns durch deine Propheten fast auf einer jed-weden Seite ihrer Schriften angedrohet hast, und die ich in der Vorwelt so oft in Erfüllung gehen sah, damit vergliche, Herr! ich bekenne es nochmals vor dir, dann staunte ich über deine bewundernswürdige Langmüthigkeit; aber auch dann, Herr! sah ich deinen kommenden Zorn je später desto schrecklicher ausbrechen; ich sah ihn über Fürsten und Unterthanen aus-brechen, ich sah ihn über dein Heiligthum aus-brechen, ich sah ihn über alle ausbrechen, weil wir fast alle gleich fehlerhaft waren.

Du, o Herr! du kömmst selten, aber wenn du kömmst, so kömmst du schrecklich. Du

Du verspareſt deine Gerichte auf jenen allgemeinen Tag; aber wenn dich Menſchen-Bosheit zwingt, ſie ſchon hienieden auszuüben, dann wehe dem, dem ſie überkommen!

Dann ſind Fürſt, Knecht, Prieſter vor dir einerley; in deinem Zorne wirſt du ſie ohne Unterſchied zermalmen.

Nur die, welche ihr ganzes Vertrauen auf dich ſetzen, werden eine Ausnahme, und ſelbſt am Tage deines Zorns noch glückſelig ſeyn.

Herr! ſieh uns zerknirſcht zu deinen Füßen liegen; ſieh, wir ſind demüthigſt bekennende Schuldige, wir haben dir die Ruthe in die Hand gegeben, womit du uns ſchlägſt, und als du lange nicht wollteſt, haben wir dich endlich gezwungen, daß du zuſchlagen mußteſt. Die ſchreckliche Ruthe, womit du uns ſchlägſt, iſt Irreligion; Große und Kleine haben daran gearbeitet, daß deine uns vom Himmel geſandte Religion vom Erdboden verbannet wurde. Du nahmſt dein Geſchenk zurück, und nun iſt Irreligion die ſchreckliche Ruthe, wodurch alle Völkerſchaften gegeiſſelt werden.

Fürſten der Erden wollten ſie nicht mehr, ſie kam ihnen viel zu einfältig vor. Vor dem gekreuzigten Gottesſohn — Vater! deine übergroße Liebe ſandte uns ihn — Vater! deine übergroße Liebe ließ ihn von Menſchen morden und kreuzigen — vor dieſem ihre Knie beugen, dünkte

dünkte ihnen alberne Thorheit zu seyn. Nun Herr! ist Religion weg, und so viele Menschen, so viele würgende Tieger haben sie in ihren Staaten.

Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind alle deine Gerichte.

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und zugleich mit dir alles Gute.

Herr! wie wollen wir dich wieder versöhnen? Vater dürfen wir dich nicht mehr nennen, dieses Recht, das uns Jesus gab, ist verloren, seit dem wir ihn verworfen haben, und das einzige Versöhnungsopfer, das er dir am Kreuze brachte, ist seit dem für uns kein Versöhnungsopfer mehr.

O uns, Unglückseligen! o vernunftstolze Menschen! wozu habt ihr uns gebracht? Ach! Herr! Gott! — da wir dich nicht mehr Vater nennen dörfen — Wir sind verführte, verirrte, unglückselige Menschen! Adam, der erste Menschenvater, war auch verführet, und du hast dich seiner erbarmet.

Doch nein — Gott! — Wir wollen dich wieder Vater nennen. Werth sind wir zwar dieses huldreichen Namens nicht mehr, seit dem wir von Jesus Religion abtrinnig geworden sind.

O Jesu — du ewiger, gütigster Gottessohn! Mittler zwischen uns und deinem Vater!

ach schaue uns verarmte, verirrete, verwaisete Menschenkinder doch wieder in Gnaden an. Ach! wir haben gesündiget vor dir, vor deinem Vater, vor Himmel und Erde haben wir gesündiget; wir sind nicht mehr würdig, deine Brüder, deine Erlöseten, Kinder deines himmlischen Vaters genennet zu werden. Unsere Sünden, unsere Leiden, unsere Strafen hast du getragen, und wir haben dich verkannt; das Recht, Kinder deines himmlischen Vaters genennet zu werden, hast du uns wieder gegeben, und wir haben dich verkannt; den für uns geschlossenen Himmel hast du uns wieder geöffnet, und wir haben dich verkannt; durch dich haben wir alles, was wir verloren hatten, wieder erhalten, und wir haben dich verkannt.

Gerecht ist dein himmlischer Vater, wenn er uns in seinem Grimme verwirft, da wir dich, seinen einig geliebten Sohn, den er aus Liebe zu uns kreuzigen ließ, verworfen haben; und was können wir anders erwarten, als daß er uns ewig verwerfe?

Ja, er muß und wird uns ewig verwerfen, wenn du, o bester Jesus! dich deiner durch dein Blut erkauften Geschöpfe nicht noch einmal wieder annimmst, wenn du nicht noch einmal Mittler zwischen uns und deinem Vater wirst, ihm deine für uns empfangene Wunden vorzeigest.

Ach!

Ach! um deiner Liebe und Barmherzigkeit willen erbarme dich unser.

Um der Tausende willen, die dir noch getreu geblieben sind, erbarme dich unser.

Um deines Kreuzes und Todes willen, erbarme dich unser.

Um unserer eigenen Noth und Elendes willen, erbarme dich unser.

O du Gebenedeyte unter den Weibern, der wir dadurch, daß wir deinen Sohn zur Klasse der übrigen Geschöpfe herab gewürdiget haben, auch die in ihrer Art einzige Ehre der göttlichen Mutterschaft geraubet haben, ach, sey doch nicht eingedenk dieser Unbild, die wir dir zugefüget haben! verwende dich für uns bey deinem geliebten Sohne, stelle ihm die menschliche Schwachheit, menschliche Thorheit vor. Unser Stolz, unsere eitle Vernunft, die über Gottes Wege lügeln, Gottes Geheimnisse ergründen wollte, hat uns betrogen, irre geführet.

O Maria! du von Ewigkeit Auserwählte, die dem Sohne Gottes menschliches zum Leiden fähiges Fleisch geben sollte, bitt für uns jetzt, da die Hand Gottes so schwer über uns geworden ist; bitt für uns in der Stunde unsers Todes, da wir wegen aller unserer Vergehungen und besonders wegen unseres Stolzes werden Rechenschaft geben müssen. Amen.

Sechstes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Sehet! ich schicke euch wie Schaafe mitten unter Wölfe. Seyd also klug wie die Schlangen, und ohne Falschheit wie die Tauben. Matth. 10. C. 16. V.

Traget weder Beutel, noch Sack, noch Schuhe, und grüßet keinen auf dem Wege. Luk. 10. C. 4. V.

Bey eurem Eintritte in ein jedwedes Haus sprechet zuerst: Der Friede sey mit diesem Hause. Ebend. 5. V.

Wenn ein Haus oder eine Stadt euch nicht einläßt, oder eure Lehren nicht anhört, gehet davon weg, und klopfet den Staub von euren Füßen wider sie ab. Matth. 10. C. 14. V.

Man wird euch den Rathsversammlungen übergeben, und in den Synagogen geisseln lassen. Vor Vorsteher und Könige werdet ihr meinetwegen geführet werden. Ebend. 17. 18 ꝛc.

Ein Bruder wird den andern, der Vater den Sohn zum Tode überliefern; die Kinder werden sich wider ihre Eltern empören und sie ums Leben bringen. 21. V.

Bey jedermann werdet ihr meines Namens wegen verhaßt seyn; wer aber bis ans Ende aushält, der wird glückselig seyn. 22. V.

Froh gingen die Apostel aus der Versammlung heraus, weil sie waren würdig geachtet worden, für den Namen Jesus Schmach zu leiden. Apost. 5. C. 41. V.

Ketten und Drangsalen warten zu Jerusalem auf mich (Paulus), dafür bin ich aber gar nicht bange, denn mein Leben ist mir nicht zu kostbar, wenn ich nur meinen Lauf vollende... Apostelg. 20. C. 23. 24. V.

Vergleichung, was die Welt vor Jesus war, was sie durch Jesus geworden ist, was sie nach Gottes Absichten durch ihn werden sollte. Undankbarkeit der Welt, Widersprüche der stolzen Vernunft, schlechte Wortsdiener, allgemeine wohlverdiente Strafruthe Gottes.

Herr! welche Mühe kostete es den Menschen deine Religion, deine so gut gegründete Religion vom Erdboden in unsern Tagen wieder zu verbannen!

Wer nur etwas nachdenken kann, muß es einsehen, muß es mit Händen fühlen: Die Einführung der Religion Jesu in eine äußerst verdorbene Welt ist kein Menschenwerk, es ist ein Werk von Gottes Hand; hier ist der Finger Gottes.

Zwölf arme Menschen, o Gott! von dir gesandt, kamen in die in Abgötterey versunkene Welt.

Ihr Völker der Erden! ihr dörfet die Götter eurer Väter von nun an nicht mehr an-

Ach! um deiner Liebe und Barmherzigkeit willen erbarme dich unser.

Um der Tausende willen, die dir noch getreu geblieben sind, erbarme dich unser.

Um deines Kreuzes und Todes willen, erbarme dich unser.

Um unserer eigenen Noth und Elendes willen, erbarme dich unser.

O du Gebenedeyte unter den Weibern, der wir dadurch, daß wir deinen Sohn zur Klasse der übrigen Geschöpfe herab gewürdiget haben, auch die in ihrer Art einzige Ehre der göttlichen Mutterschaft geraubet haben, ach, sey doch nicht eingedenk dieser Unbild, die wir dir zugefüget haben! verwende dich für uns bey deinem geliebten Sohne, stelle ihm die menschliche Schwachheit, menschliche Thorheit vor. Unser Stolz, unsere eitle Vernunft, die über Gottes Wege lügeln, Gottes Geheimnisse ergründen wollte, hat uns betrogen, irre geführet.

O Maria! du von Ewigkeit Auserwählte, die dem Sohne Gottes menschliches zum Leiden fähiges Fleisch geben sollte, bitt für uns jetzt, da die Hand Gottes so schwer über uns geworden ist; bitt für uns in der Stunde unsers Todes, da wir wegen aller unserer Vergehungen und besonders wegen unseres Stolzes werden Rechenschaft geben müssen. Amen.

Sechstes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Sehet! ich schicke euch wie Schaafe mitten unter Wölfe. Seyd also klug wie die Schlangen, und ohne Falschheit wie die Tauben. Matth. 10. C. 16. V.

Traget weder Beutel, noch Sack, noch Schuhe, und grüßet keinen auf dem Wege. Luk. 10. C. 4. V.

Bey eurem Eintritte in ein jedwedes Haus sprechet zuerst: Der Friede sey mit diesem Hause. Ebend. 5. V.

Wenn ein Haus oder eine Stadt euch nicht einläßt, oder eure Lehren nicht anhört, gehet davon weg, und klopfet den Staub von euren Füßen wider sie ab. Matth. 10. C. 14. V.

Man wird euch den Rathsversammlungen übergeben und in den Synagogen geisseln lassen. Vor Vorsteher und Könige werdet ihr meinetwegen geführet werden. Ebend. 17. 18 &c.

Ein Bruder wird den andern, der Vater den Sohn zum Tode überliefern; die Kinder werden sich wider ihre Eltern empören und sie ums Leben bringen. 21. V.

Bey jedermann werdet ihr meines Namens wegen verhaßt seyn; wer aber bis ans Ende aushält, der wird glückselig seyn. 22. V.

Froh gingen die Apostel aus der Versammlung heraus, weil sie waren würdig geachtet worden, für den Namen Jesus Schmach zu leiden. Apost. 5. C. 41. V.

Ketten und Drangsalen warten zu Jerusalem auf mich (Paulus), dafür bin ich aber gar nicht bange, denn mein Leben ist mir nicht zu kostbar, wenn ich nur meinen Lauf vollende... Apostelg. 20. C. 23. 24. V.

Vergleichung, was die Welt vor Jesus war, was sie durch Jesus geworden ist, was sie nach Gottes Absichten durch ihn werden sollte. Undankbarkeit der Welt, Widersprüche der stolzen Vernunft, schlechte Wortsdiener, allgemeine wohlverdiente Strafruthe Gottes.

Herr! welche Mühe kostete es den Menschen deine Religion, deine so gut gegründete Religion vom Erdboden in unsern Tagen wieder zu verbannen!

Wer nur etwas nachdenken kann, muß es einsehen, muß es mit Händen fühlen: Die Einführung der Religion Jesu in eine äußerst verdorbene Welt ist kein Menschenwerk, es ist ein Werk von Gottes Hand; hier ist der Finger Gottes.

Zwölf arme Menschen, o Gott! von dir gesandt, kamen in die in Abgötterey versunkene Welt.

Ihr Völker der Erden! ihr dörfet die Götter eurer Väter von nun an nicht mehr an-

anbethen; es sind keine Götter, sie sind nur Holz und Stein, gemacht von Menschen Hand. Der Fürst der Hölle, froh, wenn er Menschen hintergehen kann, betrügt euch unter diesen elenden Götzen.

Wir kommen aus einem Lande, dort ist ein Mensch gekreuziget, gekreuziget zwischen zween Mördern, gekreuziget von seinem eigenen Volke; der ist von Gott gesandt, selbst wahrer Gott, Sohn des allerhöchsten Gottes; diesen und seinen Vater müsset ihr hinführo als euren einzigen Gott verehren und anbethen.

Stolze Vernunft! bekenne es, wie konntest du doch diese dir von zwölf armen Fischern gepredigte Wahrheit glauben und annehmen?

O Gott! wenn je, so war hier dein Finger. Der Sieg des Kreuzes Jesu über alle Erdengötter war das Werk deiner Hände.

Zwölf arme Menschen, o Gott! von dir gesandt, kamen in die in Unzucht tief versunkenen Städte:

Ihr Männer und Weiber! wir sehen euch tief versunken,

in Vielweiberey, Ehebruch und Hurerey;

in Weichlichkeit und andern schändlichen, die Menschheit entehrenden Lastern leben;

eure Söhne und Töchter den viehischen Ausschweifungen frühzeitig übergeben und angewöhnt.

Wir hören, daß ihr, um euch selbst zu beruhigen, und das Laster gleichfalls ehrlich zu machen, euch eine Göttin erdichtet habet, die wegen aller, Menschen nur möglichen Ausschweifungen berühmt ist, und die sich eurer Meynung nach nur bloß durch Opfer der Unzucht verehren läßt.

Ihr Männer und Frauen! das darf von nun an nicht mehr so seyn;

Ihr müßet ein ganz anderes Leben anfangen.

Nach der Lehre Jesu, die wir euch predigen, muß der eine Mann mit einem einzigen Weibe zufrieden seyn.

Das eine Weib darf in keinem Falle sein Herz zwischen zween Männern theilen.

Außer dem Ehestande darf man nicht einmal mit bewilligender Lust auf etwas Unzüchtiges denken;

und wer nach der Lehre Jesu ein Weib mit begierlichen Augen nur ansieht, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen...

Sünden wider die Natur, die euch bereits zur Gewohnheit geworden sind, dörfen unter euch nicht einmal mehr genennet werden.

Stolze Vernunft! bekenne es, wie konntest du doch diese, dir von zwölf armen Fischern gepredigte Wahrheit glauben?

Stolze Vernunft! verhurete Menschen sahst du wieder züchtig, vernünftig werden... und stauntest.

Andere sahst du mitten unter Verführungen wie Engel im Fleische leben... und doch willst du's nicht eingestehen: Diese Veränderung kömmt von des Höchsten Hand?

Zwölf arme Menschen, o Gott, von dir gesandt, kamen in die, in's Irdische ganz vertieften Städte.

Sie fanden Menschen, die auf nichts als Reichthum und Erdengüter sannen, denen du, o Gott! denen alles Ewige ganz unbekannt war; deren Begierden alle durch die einzige des Reichthums übertäubet zu seyn schienen.

Zwölf arme Menschen, o Gott! trugen dort Jesu Lehre über Reichthum und Armuth vor:

Männer und Weiber! wir sehen euch so ausserordentlich beschäftiget um dieses irdische Wesen.

Nach Güter und Reichthum hängt euer ganzes Herz.

O das ist eine große Thorheit!

Unmäßig gesuchte und erworbene Reichthümer sind eben so viele Dörner, die euch recht empfindlich stechen werden. Glück-

Glückselig sind die Armen, denn diesen gehöret das Himmelreich.

Dieses Himmelreich suchet zuerst und vor allen Dingen; und was ihr zum Leben nothwendig habet, wird euch schon hinreichend gegeben werden.

Suchet, was droben im Himmel ist, wo Christus, den wir euch predigen, zu der Rechten seines himmlischen Vaters sitzt; was droben ist, dieses Himmlische suchet euch zu erwerben, nicht was auf Erden ist.

Stolze Vernunft! warum lachtest du nicht über diese neue Lehre?

Nein, du lachtest nicht; überzeugt wurdest du vielmehr von der Wahrheit dieser Lehre; und Tausende verachteten itzt die Schätze, die sie mit so vieler Mühe und Sorgfalt gesammelt hatten.

Stolze Vernunft! bekenne es doch: Diese Veränderung ist Gottes Werk.

Zwölf arme Menschen, o Gott! von dir gesandt, kamen in die in Aufruhr verwickelten Staaten.

Roms Soldaten schlugen ihre Kaiser todt, sie schlugen sie todt, so oft sie dachten; wenige von ihnen starben eines natürlichen Todes.

Zwölf arme Menschen predigten nun Jesu Lehre vom Fürsten und Unterthan.

Alle Gewalt, o gute Menschen! kömmt von Gott, von oben herab.

Ihr seyd die Wählenden; dann aber rüstet der Herr sie aus mit Kraft und Macht,

leihet ihnen einen Theil seines göttlichen Ansehens,

gibt ihnen Schwerdt und Beil, um boshafte Glieder abzuhauen.

Ihr seyd ihnen Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam schuldig,

nicht allein um des Schwerdtes, sondern auch um des Gewissens willen.

Selbst, wenn sie auch nicht die ordentlichsten Menschen sind, müsset ihr ihnen noch gehorsam seyn, wenn nur das, was sie euch befehlen, nicht wider Gottes höheres Geboth ist.

Drücken sie euch, berauben sie euch; ihr dörfet keinen Aufruhr gegen sie erregen.

Gott wußte es, daß sie so seyn würden, und doch ließ er aus gerechten, ja heiligen Absichten zu, daß sie eure Könige wurden.

Ihm allein kömmt die Rache zu; er wird es ihnen schon vergelten, und euch zu rächen wissen.

Christus Jesus, den wir euch predigen, ließ sich von einem ungerechten Richter nicht

allein

allein drücken und berauben, sondern selbst das Leben nehmen.

Hätte ers gewollt, mit dem ihm anhängigen gläubigen Volke hätte er Landpfleger und Priester aus Jerusalem gejagt; und dennoch that ers nicht.

Selbst, wenn sie auch euch des Glaubens wegen, den wir euch predigen, verfolgen sollten, so haben wir Befehl, für ihn zu sterben, nicht aber, uns zu wehren.

Ja, nicht genug ist es, daß ihr ihnen gehorsamet, bloß als Augendiener, um euch Menschengunst zu erwerben, sondern gehorchen müsset ihr ihnen in Herzenseinfalt, und aus Ehrfurcht gegen Gott; und Gott, dem ihr dadurch zu gefallen suchet, wird euch dereinst mit seinem ewigen Erbe belohnen. *)

*) Fast alle diese Worte sind Worte aus der Schrift. Den Inbegriff dieser glücklichen Lehre enthält Paulus Brief an die Römer 13. C. „Ein Jeder sey der Obrigkeit unterthan; denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wenn denn nun alle Obrigkeit von Gott verordnet ist, so widerstrebt jeder, der sich der Obrigkeit widersetzt, der Ordnung Gottes; jene aber, die sich dieser Ordnung widersetzen, werden ihre Strafe empfangen. Die obrigkeitlichen Perso-

Dahingegen ihr Herrn und Fürsten! denket, daß auch ihr einen Oberherrn im Himmel habet; thuet also, und verlanget von euren Unterthanen nichts, als was recht und billig ist.

Des geringsten Haares wegen, das ihr an euren Unterthanen kränket, werdet ihr dereinst die strengste Rechenschaft geben müssen; der Herr hat alle Thränen der Unterdrückten gezählet; wehe, wenn sie durch euch, oder auch nur durch euer Verschulden geflossen sind!

Sobald diese göttliche Lehre in den unruhigen Staaten erscholl, stolze Vernunft! wo blieb nun deine Rechthaberey? du beugtest sie unter dem Willen des Gekreuzigten; Fürst und Unterthan liebten sich; jene wurden viel menschlicher, diese, der zukünftigen Hofnungen eingedenk, gehorsamten mit frohem Herzen; Königsmorde wurden in dem Grade seltener, und verschwunden endlich ganz;

---

nen sind Diener Gottes, dir zum Besten; wenn du aber Böses thust, so fürchte dich; denn die Obrigkeit hat das Schwerdt nicht umsonst. Sie ist als eine Dienerinn Gottes dazu verordnet, jene, welche Böses thun, zu bestrafen. Man muß also der Obrigkeit gehorchen, nicht um der Strafe, sondern um des Gewissens willen."

ganz, als die Religion Jesu mehr und mehr zunahm und Früchte brachte.

Itzt, stolze Vernunft! erhebst du dich wieder, hast verdränget Jesus Lehre, und Könige sinken von ihren Thronen, Völkerschaften sind in Aufruhr, und morden sich einander.

Stolze Vernunft! itzt urtheile selbst, ob deine oder die Lehre der zwölf armen Menschen die wahre sey.

Stolze Vernunft! bekenne es: Die Beruhigung der in Aufruhr gerathenen Welt ist kein Menschenwerk; hier ist Gottes Finger; und auch in unsern Tagen kömmt es bloß von Gottes Hand, wenn sie wieder beruhiget werden soll.

Zwölf arme Menschen, o Gott! von dir gesandt, kamen in Länder, die vom Rauben, Kriegen und Plündern lebten. — Wem fallen hier nicht unsere deutschen Altväter bey?—

Ihr guten Menschen! wir sehen euch vom Kriegen, Rauben und Plündern leben; wir aber sind Abgesandten eines friedfertigen Gottes, der die Friedfertigen selig spricht, weil sie Kinder Gottes werden genennet werden. Ihr dörfet also hinführo nicht mehr vom Kriegen, Rauben und Plündern leben. Vorhero wußtet ihr nur von der Macht des Stärkern; der

Stär-

Stärkere war bey euch der Meistgeachtete; eure Nachbarn unterdrücken, wurde auch noch sogar zur Ehre gerechnet. Das aber darf nun alles hinführo nicht mehr seyn; ihr müsset arbeiten, und durch Arbeit euch den nothwendigen Lebensunterhalt erwerben. Andere unterdrücken oder auch noch gar übervortheilen, ist euch von nun an nicht mehr erlaubt, und das Recht des Stärkern gilt im Reiche Jesu nicht.

Stolze Vernunft! warst du es, oder war es die Lehre Jesu, welche wilde Völker, und insbesondere unsere vom Kriegen, Rauben und Plündern lebenden deutschen Altväter bezähmet, und diese Unbändigen in die Schranken der Gerechtigkeit zurück gewiesen hat?

Ist denn nicht wenigstens hier der Finger Gottes ganz auffallend fühlbar?

Zwölf arme Menschen, o Gott! von dir gesandt, kamen in eine ganz stolze Welt; predigten: Jesum den Verachteten, den Demüthigen, Jesum den Verspotteten, Verspienen, Jesum den Geduldigen, Jesum den Sanftmüthigen, den Liebreichen, Jesum den Armgewordenen, Jesum den bis zum Tode Gehorsamen, Jesum den zwischen Mördern Gekreuzigten.

Stolze

Stolze Menschen! so, wie ihr's an diesem Bilde sehet, müsset ihr auch werden:

demüthig, wie er, geduldig wie er, gehorsam, wie er, sanftmüthig und liebreich, wie er, gekreuziget, wie er.

Wenn ihr euch nicht selbst verläugnet, euer Kreuz nicht auf euch nehmet, und ihm nicht so nachfolget, so könnet ihr seine Jünger nicht seyn.

Wenn ihr euer Fleisch mit allen seinen Lüsten und Begierden nicht kreuziget; wenn ihr euren Leib nicht kasteyet, und so unter die Dienstbarkeit des Gesetzes bringet;

Wenn... wenn... wenn... (hier, o Mensch! denk dir alle die den Sinnen gewiß nicht schmeichelnden Sittenregeln, die uns das Evangelium Jesu Christi vorschreibt).

So könnet ihr seine Jünger nicht seyn, und werdet auch nie in sein Reich kommen.

Stolze Vernunft! wie sonderbar mußte dir diese neue Lehre scheinen?

Stolze Vernunft! wie konntest du wegen eines zukünftigen, weit entfernten, dir ganz unbekannten, dir von einem gekreuzigten Menschen versprochenen Reiches gegenwärtige sinnliche Vergnügungen aufgeben? ja

ja den Tod selbst verachten?

Denn Tausende starben für Jesus, weil er für sie gestorben war.

Und — Dank sey dir, o Vater im Himmel — auch itzt — können wir mit Gewißheit behaupten — sind noch Tausende, wenn es Zeit und Umstände erfodern, für Jesus zu sterben bereit, weil er für sie gestorben ist.

Stolze Vernunft! das kannst du nicht begreifen; und doch siehst du es, und hast es gesehen.

Lerne also die Kraft der Religion Jesu erkennen.

Und nun, o Herr! diese so tief gegründete Religion hat man in unsern Tagen wieder zu verbannen gesucht.

Ehedem konnten aller Fürsten Gewalt, aller Höllen Kraft nicht hindern, daß sie nicht allgemein eingeführet wurde; und nun sollten sie dieselbige stürzen können?

Nein, aller Höllen Pforten werden sie nie überwältigen können; auf einem Felsen ist sie gebauet.

Doch ja, Herr! in einzelnen Ländern hat man sie fast ganz verbannet.

Man

Man will dich nicht, und du entfernest dich, und zugleich mit dir alles Gute.

Aber eben dann leuchtet sie in andern Gegenden desto heller wieder.

Unterdessen ist die Höllen- und Weltverschwörung, o Herr! gegen deinen Sohn Christus noch nie so allgemein gewesen, als in unsern Tagen.

Gewalt, List und Ränke hat man gebraucht, um ihn zu stürzen.

Sagen will ich's der Nachwelt, wie's zugegangen ist:

Erst wurde das Herz verderbt; dann wünschte und hoffte man, daß die Religion Jesu doch nicht mögte die wahre seyn. — Unruhe ist des Lebens Pest. — Das verdorbene Herz suchte sich also bey seiner Verderbtheit zu beruhigen. — Gewissensvorwürfe sind auch dem Verdorbensten unerträglich. — Es sann also auf Ueberzeugung des Verstandes, und glaubte sie in den Beyspielen der bereits Verdorbenen, und in den giftigen Zeitschriften zu finden. So fade diese Gründe auch immer waren: ein bereits verderbtes und seine Verderbtheit

heit liebendes Herz ist mit den geringsten Scheingründen zufrieden.

Das Verderbniß, o Gott! schlich sich am allererstlen in die Wohnungen der Weltgroßen hinein, und fand dort den allgemeinsten Beyfall. Man fing an zu glauben: Deine uns vom Himmel gesandte und durch deinen eigenen Sohn gebrachte Religion wäre nur höchstens gut, das Volk in Ordnung zu halten, und einzig zu diesem Endzwecke müsse man sie beyzubehalten suchen. Deine sogenannten Wortsdiener — Herr! darf ich sie im Gebethe vor dir auch so nennen? — stimmten den lüsternen Gesinnungen ihrer Herrn völlig bey; und von nun an, o Herr! wurde in den Versammlungen der Weltgroßen Jesus, der Gekreuzigte, der sanftmüthige und liebreiche, der bis zum Tode geduldige, gehorsame Jesus nicht mehr geprediget, ihnen nicht mehr zur Nachahmung vorgestellt.

Die Großen der Erde, so sehr sie dieselbe auch für sich unanständig glaubten, wollten doch noch stäts, und befahlen es auch mehrmals, daß die reine Lehre Jesu von ihren Untergebenen aufs genaueste beobachtet werden

sollte. Der Vortheil war zu auffallend für sie, wenn sie über tugendhafte Menschen herrschen konnten.

Unterdessen fanden diese wenig Erbauendes an dem Betragen der Großen; und ihr Beyspiel, welch einen mächtigen Eindruck macht dieses nicht auf den geringern Menschen?

Es wäre freylich schändlich, doch ihr Vortheil gewesen, wenn sie noch Religion geheuchelt hätten.

Das, Herr! thaten nur wenige.

Aeusserlicher Gottesdienst fiel fast ganz weg, und die moralische Seite hauchte, wie die Pest, den stinkendesten Geruch um sich her.

Noch dazu wurden Zeitschriften aller Art erlaubt, worin Religion, ja, Herr! du selbst lächerlich gemacht wurdest, worin man die schrecklichsten Gotteslästerungen, die gehässigsten Aufbürdungen, die gröbsten Verläumdungen und Unwahrheiten gegen die Diener deiner Religion lesen mußte. Alles dieses zusammen genommen mußte einen recht widrigen Eindruck auf den in seiner Religion weniger Begründeten machen.

Aber es konnte doch nicht, o Herr! deine so gut gegründete Religion aus den Hütten der Armen verbannen.

Dein

Dein gutmüthiges Volk, o Herr! von dir belehret, betrachtete noch immer seine Regenten als Götter der Erde, die du ihnen gesetzet hattest, und gehorchte ihnen, so schlecht sie auch immer waren, deinetwegen. Hätte man sie nicht wenigstens aus politischen Grundsätzen hierin stäts bestärken sollen? Aber nein! es kamen auf sich selbst trauende Fürsten — Herr! in tiefster Demuth bethe ich deine Gerechtigkeit an, die schon lange zum voraus von Menschen selbst Ruthen bereiten läßt, womit sie dereinst schlagen will — unvorsichtige Fürsten, welche ihren Untergebenen volle Freiheit gestatteten, von ihnen selbst zu reden und zu schreiben, was man immer wollte.

Herr! du mit deiner unendlichen Weisheit kannst es ja nicht einmal einem jeden nach dem Sinne machen, und die Götter der Erde wollten dieses können?

Herrlich benutzet wurde diese Freiheit; alle ihre Handlungen wurden belauert, verdrehet, vergrößert, verkleinert; ihre Fehler zur Schau aufgestellt, die gehässigsten Absichten ihnen untergelegt, und nach Umständen lächerlich gemacht; und so fiel die Hochachtung, o Herr!

womit du die Erdengötter umgeben hatteſt, in ganz kurzer Zeit bis zum Erſtaunen weg.

Doch auch dieſes, Herr! hätte noch nichts gemacht; ſo tief war, nach Vorſchrift deiner Religion, die Ehrfurcht gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit in den Herzen der Völker gegründet.

Der Druck der Großen, der ſehr ſchwer auf den Hütten der Elenden lag, verdarb endlich alles, und reizte ſie zur Empörung; und wie konnte dieſes anders ſeyn?

Der Druck vermehrte ſich, und in eben dem Verhältniſſe verminderte ſich alle Tage die Religion bey der geringern Volksklaſſe, ſie, die einzig und allein den unglückſeligen Ausbruch noch hätte können zurückhalten.

Die Begierden der Menſchen wußten von keiner Einſchränkung mehr.

Denn, ſagten die boshaften Menſchen, die ſogenannten Diener deines Worts — wenigſtens mehrere aus ihnen, die den Großen ſchmeichelten, und das Volk vollends verdarben: — „Die Stellen unſeres heiligen Evangeliums, welche von Abtödtung, Kreuzigung, Einſchränkung unſerer Begierden reden, ſind ganz anders zu verſtehen und auszulegen, als ſie der ſchlichte Menſchenverſtand vorfindet.“

Die

Die aber einmal regen Begierden, Herr! du beßter Menschenkenner, vor dem Herz und Nieren offenbar liegen, welch ein verzehrendes Feuer sind diese nicht?

Der einmal rege und durch nichts mehr zurückgehaltene Stolz, der Ehrgeiz, die Eitelkeit, die in's Unendliche gehende Prachtliebe;

die immer nach neuen Befriedigungen lüsterne Sinnlichkeit und Fleisches-Begierlichkeit;

die Macht des Stärkern, jene Feindinn friedliebender Menschen;

die Rachsucht; die einzelne Familien, ja ganze Staaten leider so oft zerrüttenden Buhlkünste und Liebeshändel...

Herr! wenn die Furcht vor dir, wenn deine Religion ihnen keine Schranken mehr setzen, so ist kein Schatz so groß, kein Königreich so blühend, daß sie nicht auffressen können.

Und wenn die vorhandenen Schätze verzehret sind, woher neue? Einschränkung wäre hier das einzig wahre uns von dir vorgeschriebene Mittel.

Aber Einschränkung ist mit deiner Religion verbannet.

Also Zuflucht genommen zu neuen raffinirten Künsten, um zu neuen Befriedigungen neue Schätze aufzubringen. Und

Und diese neuen Künste fielen durchgehends den Hüttenbewohnern zur Last.

Konnte der Hüttenbewohner da nicht auf den Gedanken kommen: „Nein! es ist kein oberstes Wesen, das diese Welt regieret? oder hätte es diese Welt nur einiger Wenigen wegen erschaffen können, da wir alles unsers Plagens ungeachtet in Kummer und Elend darben, und kaum unser tägliches Brod uns erarbeiten können, während daß sich andere mit unserm Schweiße und Blute mästen? Nein! es ist kein Gott; ein allgütiges Wesen würde so etwas nicht dulden können."

„Nein! mit der Religion ist es Betrügerey; uns vertröstet man mit zukünftigen Freuden, während daß andere, an denen wir gar keine Religion erblicken, stets in Lust und Vergnügen schweben."

Du, o bester Menschenvater! hörtest diese Vorwürfe, die man dir im Stillen machte.

Aufstehen, sagtest du, will ich in meinem Grimme, zeigen den Menschen, daß ich noch Herr im Hause bin; daß ich lange dulden, aber auch schrecklich strafen kann. Die Großen sollen durch die Kleinen, die Kleinen

durch

durch die Großen gestrafet werden; die Großen, denn sie sind an den Unordnungen in meinem Hause Schuld; die Kleinen, denn sie hätten, meiner ewigen Verheissungen eingedenk, sich doch nicht müssen Glauben und Vertrauen auf mich nehmen lassen.

Du sagtest dieses, o Herr! und in demselbigen Augenblicke stund deine Welt von einem Pole bis zum andern im schrecklichen Aufruhre.

Und nun sieht jeder ein, was Fürst, Kaiser, König, Knecht, ohne deine beglückende Religion ist.

Siebentes

Bußgebeth

am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Diese Art Teufel kann nicht ausgetrieben werden, als nur durchs Gebeth und durchs Fasten. Matth. 17. C. 20. V.

Jene trotzen auf Wägen und Pferde; wir aber werden den Namen unsers Gottes anrufen; sie sind verwickelt worden und sind gefallen; wir aber sind aufgestanden und stehen geblieben. Ps. 19. V. 8.

Amasias versammelte ganz Juda und Benjamin, und fand ihrer bey der Musterung drey hundert tausend waffenfähige Männer, die über 20 Jahre alt waren; dabey nahm er aus Israel um hundert Talente Silber hunderttausend Mann in Sold. Es kam aber ein Mann Gottes zu ihm und sagte: Laß, o König! das Heer Israels nicht mit dir ziehen! der Herr ist Israel und allen Kindern Ephraims nicht geneigt. Wenn du glaubst, von deiner Kriegsmacht hange der glückliche Erfolg des Krieges ab, so wird dich Gott von den Feinden besiegen lassen. Helfen, und den Feind in die Flucht schlagen, ist allein Gottes Werk. Amasias antwortete dem Manne Gottes: Wie wird es mir denn mit den hundert Talenten gehen, die ich den Soldaten Israels gegeben habe? Der Mann Gottes erwiederte: Der Herr kann dir noch weit mehr, als dieses ist, geben. 2. B. der Chronik. 25. C. 5—9. V.

Er (Gott) kennt den Betrüger und den Betrogenen. Er leitet die Räthe auf einen thorechten Endzweck hin. Die Richter macht er zu Narren. Den Gürtel der Könige löset er auf, und mit einem Stricke umgürtet er sie. Die Priester läßt

er

er unrühmlich fortführen, und die Mächtigen stürzet er. Denen, die die Wahrheit sagen, verdreht er die Worte im Munde, die Alten beraubt er ihrer Einsicht. Die Fürsten überschüttet er mit Hohn. Die Unterdrückten hebt er empor. Was tief in Finsternissen verborgen liegt, deckt er auf. Die Schatten des Todes bringt er ans Licht. Er macht die Völker groß, und richtet sie zu Grunde. Hat er sie zu Grunde gerichtet, so stellt er sie wieder in vorigen Zustand. Er ändert das Herz der Fürsten des Volkes um. Er täuscht sie, daß sie vergeblich auf pfadlosen Wegen herum irren. Sie irren wie im Finstern ohne Licht herum. Er läßt sie, wie Betrunkene herum taumeln. Job 12. C. 16. V. nach Brauns Uebersetzung.

Werdet ihr euch durch diese Züchtigung noch nicht bessern, sondern mir noch zuwider handeln, so werde ich mich euch auch entgegen setzen, und euch eurer Sünden halber siebenmal schärfer bestrafen. Wegen ihrer und ihrer Väter Missethaten werden sie gezüchtiget werden, bis sie ihre und ihrer Väter Missethaten bekennen, wodurch sie sich an mir versündiget, und mir zuwider gehandelt haben. Buch Levitic. 26. C. 23, 24, 39, 40. V.

Lasset uns also bethen, aber auch unsre Sünden bekennen— wir seyen König, Priester, Volk,— und uns bessern, wenn wir Schonung erlangen wollen.

Demüthiges Gebeth um baldige Schonung. Gottes Strafen im Zorne, Gottes Strafen in seiner Barmherzigkeit, Gewissens-Erforschung: Bin ich der Jonas, weswegen dieses Ungewitter entstanden ist? wobey weit mehr nachzudenken ist, als ich sagen dorfte. Zweyfache Ursache, warum wir nicht bethen wollen.

Herr! strafe uns doch nicht in deinem Zorne, und ergreif uns nicht in deinem Grimme.

Strafen, o Herr! in deinem Zorne, bessern uns nicht, verhärten nur mehr unser Herz.

Den König Pharao schlugst du, o Herr! in deinem Grimme; Aegyptenland suchtest du heim mit schrecklichen Strafen;

und

und nach einer jedweden Strafe, die dein Zorn über sie kommen ließ, setzest du ja selbst hinzu: Pharo's Herz wurde nur noch mehr verhärtet.

Und als Pharao endlich den Erben seines Reiches todt im Hause liegen sah, und eben dieses Schicksal jedweden Erstgebohrnen im ganzen Egyptenlande von Pharao's Sohn an bis zum Erstgebohrnen der Mühlerinn getroffen hatte, erschrak Egypten äußerst, ja drang selbst auf die Abreise der Kinder Israels; aber es wurde noch nicht bekehrt. Nein, Pharao's Herz, wie du es selbst bekennst, wurde auch nach dieser so schrecklichen Strafe nur noch mehr verhärtet.

Und nur erst, als die Fluthen über ihn und sein Volk zusammenschlugen, wird er's — aber viel zu spät — eingesehen haben, daß gegen dich, o Gott! kein Aufkommen ist.

Herr! so nicht, so mache es doch nicht mit uns; vielmehr mit Gnadenblicken sieh uns barmherzig an.

Ein einziger Gnadenblick, — und Petrus zerfloß in bittern Thränen.

Ein einziger Gnadenblick, — und ganz

Ninive mit seinem Könige lag schon im Sack und Asche vor dir.

Manassens Herz wurde zermalmet, als deine Gnade es rührte.

David wusch sein Bett jede Nacht mit bittern Thränen, weil deine Gnade die Zunge des Propheten salbte; dahingegen

Achab mit seinem ganzen Geschlechte unbekehrt blieb, auch bey deinen empfindlichsten Strafen.

Ach Herr! so strafe uns denn doch nicht in deinem Zorne, und ergreif uns nicht in deinem Grimme.

Erbarme dich unser vielmehr nach deiner großen Barmherzigkeit, tilge gnädigst unsere Sünden, obschon derer viele sind.

Ja Herr! unserer Sünden sind viele geworden, unserer Missethaten ist keine Zahl.

Nur deine Barmherzigkeit, die über alle unsere Sünden erhaben ist, kann uns einzig und allein noch Muth einflößen.

Nur deine Barmherzigkeit ganz allein ist es, die uns noch erretten kann.

Herr! es war kein Verkennen dieser deiner großen Barmherzigkeit, wenn ich zu dir sagte:

te: daß ich dich doch nicht bitten könne, um mit deinen Schlägen einzuhalten. Nein, Herr! es war kein Verkennen dieser deiner Barmherzigkeit; du weiß es, noch keinen Augenblick habe ich Mißtrauen auf sie gehabt. Deine Aeußerungen, o Herr! fünf Städte will ich wegen zehn Gerechter schonen; ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, sind uns ewig Bürge von deinem Wohlwollen gegen Menschenkinder.

Es war auch keine Lieblosigkeit von mir. Herr! der du Herz und Nieren prüfest, du weißt es ja, was ich fühle, wenn ich Beraubte, Verjagte, Verwaisete, Elende aller Art erblicke, wenn ich Dörfer, Städte und Länder verbrannt, verheeret, verwüstet mir denke.

Es war ein lebhaftes Gefühl deiner Gerechtigkeit, welche eben so groß ist, wie deine Barmherzigkeit, das mich so reden machte. Ja, Herr! ein lebhaftes Gefühl, daß du, wenn du auch wolltest, unserer noch nicht wieder schonen könntest.

So groß und viel sind unsere Missethaten.

Vom Kopf bis zu den Füßen ist an uns keine Gesundheit.

Dabey fühlen wir es nicht alle, daß wir krank, sehr krank sind.

Und die es fühlen, dörfen es nicht sagen, worin die Krankheit der Menschen bestehe; denn man liebt sie, und wünscht sie beyzubehalten.

Ach Herr! da ich itzt im Staube vor dir liege; da du uns wegen unserer Krankheiten, die wir lieben, so empfindlich schlägst; da du nicht ehender mit deinen Schlägen aufhören wirst, bis wir uns gründlich werden gebessert haben; dörfte ich sie aufdecken, dörfte ich sie vor dir und deinem Volke öffentlich bekennen!

Doch Herr! was würde auch dieses nützen? Meine Worte sind nur Worte, und haben keine Heilkraft.

Rede du vielmehr einem jeden selbst zum Herzen, denn du hast Worte des Lebens.

Wenn nun also, o Herr! hier ein jeder sich vor dir selbst fragen wird: Herr! bin ich vielleicht der Jonas, weswegen dieses Ungewitter entstanden ist?

Ja, ja, laß deine Stimme, o Herr! in dem Innersten seines Herzens erschallen: Du bist der Jonas, dem ich einen Theil meiner Haushaltung anvertrauet hatte; du aber hast

sie

sie verwildern, Religion und Gottesfurcht aus ihr verbannen, Unglauben und Irrglauben in derselben aufwachsen lassen. Du solltest nach meiner ewigen Anordnung Vorgänger, Hirt, Vater seyn über die Menschen, die ich dir anvertrauet hatte; du aber, seitdem du über sie gesetzet bist, hast fast gar nichts zu ihrem Besten gethan, hast nur für dich und deine Gemächlichkeit gelebt, bist in den hellen Tag hinein geschlafen, und statt sie durch deine guten Beyspiele zu erbauen, hast du sie auf Irrwege geführt, und geärgert.

Wahrlich! ein herrlicher Vater bist du über sie gewesen; statt ihre Bürden zu erleichtern, hast du ihnen Wolle und Haut genommen, und sie zur vollen Verzweiflung gebracht.

Du bist der Jonas, und dieses Ungewitter, das deinetwegen entstanden ist, wird sich nicht ehender wieder legen, bis man dich entweder über Bord geworfen, oder du dich recht gründlich gebessert haben wirst.

Ja, ja, du bist der Jonas, den ich nach Ninive gesandt hatte, um Buße und Bekehrung zu predigen; du aber, um dir wohl zu thun, bist nach Tharsis gegangen, hast statt deiner, als wenn ich zu allem gleichgültig wäre, den ersten besten Miethling genommen, und ihn nach Ninive zu deiner Heerde gesandt. Dieser deiner Treulosigkeit wegen ist dieses Un-

gewitter entstanden, welches sich nicht ehender legen wird, bis man dich entweder über Bord geworfen, oder du dich recht gründlich gebessert haben wirst...

Ja, ja, du bist der Jonas, den ich bloß nach Ninive gesandt hatte; du aber hast noch andere Heerden und Länder an dich gerissen, gleich als könnte Ninive allein deinen Eifer nicht fassen. Denk nach, war es dir nicht ums Geld, und um das Fette der Länder zu thun? Wolltest du mir nicht weismachen, es wäre zur Ehre meines freywillig arm gewordenen Sohnes, wenn er große, reiche und mächtige Diener in seiner Haushaltung hätte? Wolltest du nicht die Gutheissung dieser deiner Unbesonnenheit noch sogar von mir erschleichen? Ja wegen solcher habsüchtigen Diener ist dieses Ungewitter entstanden, und es wird sich nicht ehender wieder legen, bis man sie entweder über Bord geworfen, oder sie sich recht gründlich gebessert haben werden...

Endlich ist dieses Ungewitter wegen aller jener entstanden, welche ihre ihnen von mir ertheilte Macht zur Unterdrückung ihrer geringern Mitmenschen misbrauchen, bey ihrem Ueberflusse mit Verachtung auf den armen unter ihnen wohnenden Lazarus herabsehen, und noch wohl gar sein Elend auf irgend eine Art vergrößern.

Nur

Nur alles dieses, welches den Feinden meines Namens mich zu lästern Gelegenheit gibt, eiligst gebessert, oder man wird euch alle ohne Unterschied über Bord werfen müssen, wenns wieder Ruhe werden soll.

Ach Herr! rühre mit deiner Gnade unsere Herzen, und gib doch, daß wir uns baldigst bessern, damit du mit deinen Schlägen baldigst aufhören könnest.

Aber, Herr! du wirst nicht aufhören.

Du wirst nicht aufhören zu schlagen, so lange wir noch auf eigene Kräfte vertrauen, so lange wir nicht zu einem gemeinsamen, ganz brünstigen Gebethe unsere Zuflucht nehmen.

Israel, wenn es auf seine Roß und Wägen trauete, wurde allezeit besieget.

Trauete es auf dem Herrn, so waren dreyhundert Mann genug, um den zahlreichen Madian zu schlagen.

So oft ich Israel mit zerknirschtem Herzen, mit gemeinsamer Stimme bethen sehe, ist Gottes Hülfe nicht mehr entfernet von ihm, ist keine Gefangenschaft so hart, woraus es nicht alsogleich befreiet, kein Feind so mächtig, der nicht besieget wird.

Herr! warum bethen wir denn noch nicht?

Weil wir noch auf eigene Kräfte, auf Reuter, Roß und Wägen trauen.

Ach Herr! wir sehen es doch itzt deutlich

ge-

genug, daß uns nicht die, sondern nur du ganz allein retten kannst.

Da wir dieses nun ganz deutlich sehen, warum bethen wir noch nicht?

Weil wir uns noch nicht bessern wollen.

So lange wir uns nicht bessern wollen, können wir unmöglich mit Zutrauen bethen.

Beym Gebethe müßten wir unsere Fehltritte, welche die Ursachen deiner Strafen sind, einsehen, sie bereuen, vor dir bekennen, und wirklich zu bessern anfangen.

Das aber wollen wir noch nicht.

Und noch immer fährst du zu schlagen fort.

Ach Herr! gib doch, daß wir baldigst bethen, damit du baldigst mit Schlagen einhalten könnest. Amen.

Der

bethende Christ.

Zweyter Theil.

Oder

sieben neue

Bußgebethe

am Ende des

achtzehnten Jahrhunderts.

Protestanten und Katholiken

gewidmet.

Neue verbesserte Auflage.

Gedruckt im Lahde, wo man Gott noch fürchtet.

1798.

genug, daß uns nicht die, sondern nur du ganz allein retten kannst.

Da wir dieses nun ganz deutlich sehen, warum bethen wir noch nicht?

Weil wir uns noch nicht bessern wollen.

So lange wir uns nicht bessern wollen, können wir unmöglich mit Zutrauen bethen.

Beym Gebethe müßten wir unsere Fehltritte, welche die Ursachen deiner Strafen sind, einsehen, sie bereuen, vor dir bekennen, und wirklich zu bessern anfangen.

Das aber wollen wir noch nicht.

Und noch immer fährst du zu schlagen fort.

Ach Herr! gib doch, daß wir baldigst bethen, damit du baldigst mit Schlagen einhalten könnest. Amen.

genug, daß uns nicht die, sondern nur du ganz allein retten kannst.

Da wir dieses nun ganz deutlich sehen, warum bethen wir noch nicht?

Weil wir uns noch nicht bessern wollen.

So lange wir uns nicht bessern wollen, können wir unmöglich mit Zutrauen bethen.

Beym Gebethe müßten wir unsere Fehltritte, welche die Ursachen deiner Strafen sind, einsehen, sie bereuen, vor dir bekennen, und wirklich zu bessern anfangen.

Das aber wollen wir noch nicht.

Und noch immer fährst du zu schlagen fort.

Ach Herr! gib doch, daß wir baldigst bethen, damit du baldigst mit Schlagen einhalten könnest. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hüffer, Heinrich Georg

Der bethende Christ am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, oder dritte vermehrte und verbesserte Auflage der sieben Bußgebether am Ende des 18ten Jahrhunderts oder dritte vermehrte und verbesserte Auflage der sieben Buß gebether am Ende des 18ten Jahrhunderts, allen Menschen, die Gott und
Bd.: [Erster Theil]

Köln 1798

Asc. 5562 m-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10998628-2
VD18 80531474